Erörterung der Frage
Ob eine
Vereinigung
Der Römisch-Catholischen und Rußischen Kirchen
zu hoffen sey?

Durch Veranlassung einer Schrifft/
welche
Einige Lehrer der Sorbonne zu Paris
Sr. Czaaris. Majestät
Bey Dero hohen Gegenwart überreicht,
und
darin sie behaupten wollen/
Daß beyde Kirchen gar leicht könten
vereiniget werden/
angestellet
von

IOAN. FRANCISCO BUDDEO,
Theol. D. und P. P. O.

(Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt
von
T. E.)

JENA, bey Joh. Felix Bielcken 1719.

§. I.

ES haben die Doctores der Sorbonne zu Paris Sr. Czaar. Maj. als dieselbe in vorigem Jahre selbige Stadt mit Dero hohen Gegenwart beehret, eine Schrifft præsentiret, darinn sie diesem grossen Monarchen die Vereinigung der Rußischen mit der Römischen Kirchen aufs sorgfältigste anrathen, und um solche desto leichter zu machen, die Puncte, darin beyde von einander abgehen, gar sehr verringern, und die Irrthümer und Greuel ihrer Kirchen aufs künstlichste zu bemänteln sich angelegen seyn lassen. Dieses curiöse Scriptum ist vor nicht gar langer Zeit von einem vornehmen Cavalier und hoch-ansehnlichen Staats-Minister eines grossen Fürsten, welchen seine Verdienste, Gelehrsamkeit und andere seltene Qualitäten von vielen andern Seines glei-

chen distinguiren, mir hochgeneigt communiciret und dabey nicht undeutlich zu verstehen gegeben worden, wie Sie nicht ungerne sähen, wenn ich mein Bedencken darüber eröffnen und, was ich von diesen Vorschlägen hielte, aufrichtigst entdecken würde. Weilen ich nun diesem vornehmen Herren vieler Gnaden-Bezeugungen wegen mich hoch verpflichtet erkenne, so habe, dessen Winck als einen Befehl anzunehmen, meiner Schuldigkeit gemäß zu seyn erachtet. Ich habe also diese Schrifft mit gehöriger Aufmercksamkeit gelesen, alle darin vorkommende Beweißthümer und merckwürdige Raisons genau erwogen, und befunden, daß die Hoffnung, welche diese gute Leute sich von der Wirckung dieser ihrer Schrifft machen mögen, wohl schwerlich werde erfüllet werden, indem alles, was sie vorbringen, auf schlüpfrigem Grunde beruhet, welches einem jeden, der von diesen Dingen nur einige Erkäntniß hat, so gleich in die Augen fället. Weil aber eines jeden Gelegenheit nicht leidet, alles selbsten genau zu examiniren, auch nicht alle von denen darin vorkommenden Controversien gnugsame Wissenschafft haben, so habe es der Mühe werth zu seyn erachtet, meine Gedancken hiervon weitläufftiger zu Papier zu bringen, und allen und jeden zu zeigen, wie weit die Rußische Kirche von der Römischen in der Lehre und andern Puncten

cten

cten entfernet, und also bey so gestalten Sachen eine Vereinigung dieser beyden Kirchen unter diejenigen Dinge, die menschlichen Ansehen nach unmüglich und nimmermehr zu hoffen sind, zu referiren sey.

§. II.

Vor allen Dingen aber mag man mercken, daß heut zu Tage die Römische Kirche den Gebrauch habe, die Griechische, wenn sie mit derselben zu thun hat, mit allerley Flatterien, Sophistischen Redens-Arthen, betrüglichen Erklärungen der streitigen Puncten zu hintergehen und in ihrem Garne zu bestricken. Denn solche Griffe müssen diejenige anwenden, die da vor eines der sichersten Merckmahle der wahren Kirche halten, wenn sie nur weit und breit sich erstrecket und sich einer grösseren Menge Anhänger, die sich äusserlich zu ihr bekennen, als andere, rühmen kan. Zu dem haben sie aus der Erfahrung gelernet, daß die Methode, die Griechen mit der äussersten Schärffe zu tractiren, wie in vorigen Zeiten gewöhnlich gewesen, ihnen wenig Nutzen geschaffet und ihre Absichten mehr gehindert als befördert habe. Daher auch Leo Allatius in dem dritten Buche seines Werckes de ecclesiae occidentalis & orientalis perpetua consensione c. X. §. II. nebst vielen anderen, sonderlich mit dem Carmeliter-Mönch Guidone,

dem Gabriele Prateolo, und Antonio Cauco einem Venetianer und Ertz-Bischoff von Corfu nicht zufrieden ist, und davor hält, man müsse gelindere Mittel brauchen, wo man nicht alles verderben wolle; wie er dann deswegen äusserst zu beweisen bemühet ist, daß die Lateinische und Griechische Kirche in der That mit einander übereinstimmen. Nun hat zwar dieser Mann um dieses auszumachen, sich ungemeine Mühe gemachet und überaus gelehrte Sachen angebracht, allein ob er in seinem Vorhaben reussiret, ist eine andere Frage, und wollen die Gelehrten, daß man sein Buch vielmehr mit dem Titul de perpetua dissensione occidentalis & orientalis ecclesiae belegen solte. Eben diese von Allatio vorgeschlagene Methode haben hernach Petrus Arcudius, Iacobus Goar und sehr viele der neueren Päbstler sich gefallen lassen, daher nicht zu verwundern ist, daß die Doctores der Parisischen Sorbonne sie auch employret haben, da zumahl die Gegenwart des Rußischen Monarchen sie dazu desto mehr animiret, und ihnen keine andere Mittel zu ergreiffen gestattet, damit, wenn sie ja nicht die gantze Griechische Kirche zu gewinnen vermöchten, sie doch wenigstens die Rußische dem Stuhl zu Rom unterthänig machen könten.

§. III.

§. III.

Damit man aber von der gantzen Affaire desto gründlicher urtheilen könne, so wird nicht undienlich seyn, selbst die Worte dieser Doctorum anzuführen, und alsdenn meine Critique darüber so fort hinzu zufügen. So fangen sie denn an die Gelegenheit zu diesem Scripto folgender maßen zu erzählen Es hätte nemlich dem Großmächtigsten" Rußischen Monarchen beliebet nebst ande-" ren sehens-würdigen Sachen in Paris auch" ihre Sorbonne in Augenschein zu nehmen," und sie Seiner hohen Gegenwart zu würdi-" gen, das wäre geschehen den 14. Iun. ver-" wichenen Jahres; da Er denn in Beschau-" ung ihrer Bibliotheck und derer darin" befindlichen Curiositäten, die man Seines" Anschauens würdig erachtet, etliche in Sla-" vonischer Sprache geschriebene Codices," die von Religions-Sachen gehandelt, an-" sichtig geworden, woraus Er denn Gelegen-" heit genommen auf eine sehr gnädige Wei-" se mit denen anwesenden Doctoribus dieses" Hauses sich in Discurse einzulassen, die" deñ diese erwünschte Gelegenheit nicht hätten" wollen vorbey gehen lassen, sondern mit ge-" ziemenden Respect ein und anderes von dem" Rußischen Gottes-Dienste einfliessen las-" sen, mit dem Zusatze: wie ein so grosser" Monarche, der Seinen Ruhm auf den höch-" sten Gipfel gebracht, dennoch selbigen da-" mit, wo nicht vermehren, doch bekrönen wür-"

„de, wenn Er die Uneinigkeit und Trennung, „welche bisher zwischen der Rußischen und „Römischen Kirche im Schwange gegan„gen, heben, und Friede und Einigkeit unter „selbigen zu stifften sich angelegen seyn las„sen würde; das Werck wäre so schwer und „unmüglich nicht, als man vielleicht ge„dächte, wenn man nur alles mit Sanfft„muth und Liebe zu behandeln anfinge. Wor„auf Se. Czaar. Majest. gantz gnädig geant„wortet: es wäre Ihm nicht unbewust, daß „beyde Kirchen in einigen Puncten von einan„der abgiengen, (davon Er zwey selbst nahm„hafft gemachet) allein es wäre keine Arbeit „vor Ihme, diese Streitigkeiten zu schlichten, „indem Er stets mehr Werck vom Degen als „der Feder gemachet, mehr in den Kriegen mit „anderen Potentaten, als der Theologorum „Streitigkeiten versirt wäre, und so viele „Reichs-Geschäffte auf dem Halse liegen „hätte, daß Er vor Seine Person dieses Werck „zu untersuchen Sich nicht anheischig machen „könte, wolten Sie sonsten mit den Bischöf„fen seines Reichs schrifftlich hierüber con„feriren, so wolte Er selbige durch Seine Au„torité dazu anhalten, daß sie antworten „und sich ebenfalls gegen sie erklären solten. „Durch diese gnädige Verheissung wären „sie nun so kühne gemacht worden, daß alle „anwesende Doctores ihrer Gesellschafft Sr. „Czaarischen Majest. gegenwärtige Schrifft

demü-

demüthigst offeriret hätten, hofften auch die-"
ser genommenen Freyheit wegen desto eher"
Vergebung zu erlangen, je mehr alle Welt"
überzeuget wäre, wie alle Dero Desseins"
und hohe Rathschläge darauf abziehleten,"
daß nicht nur in Dero weitläufftigen Rei-"
chen die Krieges-Ubungen und andere freye"
Künste und Wissenschafften in Flor möch-"
ten gebracht werden, sondern daß auch in der"
Kirchen und dem Religions-Wesen alles"
auf einen löblichen Fuß möchte gesetzet wer-"
den, welches letzteren Besorgung desto nö-"
thiger und rühmlicher wäre, je genauer die"
Glückseeligkeit grosser Potentaten, und die"
Wohlfahrt ihrer Königreiche und Länder da-"
mit verknüpfet wäre."

§. IV.

Aus allen diesen erhellet, daß diese berühmte Männer gar weißlich diese vortreffliche Gelegenheit, die ihnen wohl nimmermehr wieder zu Handen stoßen möchte, nicht vorbey gehen lassen wollen, der Römischen Kirche einen wichtigen Dienst zu thun und ihren Nutzen zu befördern. Sie irren auch nicht in ihrer Meinung, welche sie von einem so grossen und weisen Monarchen gefasset haben, worin sie durch Dessen gnädige und gewiß hoch-vernünfftige Antwort auf ihr Anbringen können gestärcket werden. Allein ob deswegen die Hoffnung, die sie sich zur Avantage ihrer Kirchen davon machen, ge-

 gründet

gründet sey oder in die Erfüllung gehen werde, ist eine andere Frage. Gewiß, wer das Naturell, die Neigungen, die politischen Maximes dieses Printzen kennet und erweget, derselbe wird leicht voraus sehen können, daß sie sich in ihren Gedancken, damit sie sich flattiren, gewaltig betriegen werden. Denn unter so vielen herrlichen grossen Qualitäten, damit dieser Herr begabet ist, wodurch Er sich nicht nur einen unsterblichen Nachruhm und fast unerhörte Gloire erworben, sondern es dahin gebracht hat, daß die klügsten und sinnreichsten Köpffe unseres Seculi ihm, selbsten dem grossen Ludewig dem XIV. dem Muster eines grossen und vollkommenen Regenten, vorziehen, (wie man ausgeführt findet in dem so genandten Spectateur oder Socrate moderne T. III. disc. 1.) nimmt diese Qualité nicht den geringsten Platz ein, daß Er äusserst bemühet ist, die Unwissenheit, Barbarey, und zugleich allen Aberglauben und was dazu gehöret, aus den Gemüthern Seiner Unterthanen zuverbannen und auszurotten. Denn es erkennet dieser hocherläuchtete Fürste wohl, daß keine Nation glückseelig zu nennen sey, bey welcher Unwissenheit, Mangel politer Sitten, und allerley abergläubisches Wesen im Schwange gehet. Daher Er auch mit aller Macht die abergläubische, unbesonnene ja thörichte Anruffung der Heiligen und der Bilder, die bis-

hero

hero in Seinen Ländern so wohl, als noch itzo im Pabstthum nicht ohne Abgötterey getrieben worden, nicht nur zu mäßigen, sondern gäntzlich abzuschaffen, und Seine Unterthanen aus diesem Irrthum heraus zureissen, bemühet gewesen; wovon die Schrifften, daraus dieses kan erwiesen werden, am Tage liegen, und von jedem können gelesen werden. Also gehet Er den Seinigen nicht nur mit seinem eigenen Exempel vor, sondern es lässet dieser grosse Potentat keine Gelegenheit vorbey, selbige durch Seine Vermahnungen, Anreitzungen u. Vorstellungen von den abergläubischen Irrthümern zur wahren und gegründeten Erkäntnis GOttes und Göttlicher Dinge zu führen. Davon ich, viele andere zu geschweigen, als eine unstreitige Probe nur itzo anziehen will die Abschaffung derer Bilder gewisser Heiligen, welche die Russen bishero in ihren Häusern aufgestellet, und mit grosser Ehrerbietung verehret haben, welches abergläubische abgöttische Wesen dieser hocherläuchtete und scharffsichtige Monarche nicht länger dulden wollen, sondern durch ein eigenes Edict geordnet, keine andere Bildnisse als des Heylandes und des Creutzes, daran er der Welt zu Gute seinen Geist aufgegeben, in den Häusern aufzustellen, wie man davon in des Capitains IOH. PERRY Etat present de la grande Russie p. 215. weitläufftigere Nachricht finden kan. Eine sol-

che Beschaffenheit hats mit dem Aberglauben, daß dessen Thorheit und ungereimtes Wesen denen, die aufgeräumten und scharffsinnigen Verstandes sind, nothwendig in die Augen fallen muß. Haben sie denn noch dazu das Glück, daß sie dergleichen Persohnen um sich haben, die von GOtt und Religions-Sachen richtige Concepte gefasset, und von allem Aberglauben sich frey gemachet haben; die capabel sind ihnen vorzustellen, was vor ein Unterscheid unter der wahren Religion und abergläubischen Tändeleyen sey, so kans nicht anders seyn, als es muß daraus ein Abscheu vor ein so superstitiöses Wesen, welches nur vor gemeine und niederträchtige Seelen ist, bey ihnen entstehen. Dieses was ich hie gesetzet, bekräfftiget der Durchlauchtigste Rußische Czaar mit Seinem hohen Exempel, sintemahlen Er nicht nur von Natur mit einem so scharffsichtigem Geiste begabet worden, daß Er das wahre vom falschen, das scheinbare von dem würcklichen Guten gründlich zu unterscheiden weiß; sondern auch auf Seinen fast unzählbaren Reisen durch die am besten cultivirte Länder von Europa die herrlichste Gelegenheit gehabt hat, allenthalben die gescheutesten und witzigsten Männer einer jeden Nation zu sehen, zu hören, zu sprechen und kennen zu lernen, aus deren Discursen und Umgange er sich nicht allein dasjenige zu Nutze gemachet

chet hat, was zu besserer Einrichtung Seiner Krieges-Macht und Disciplin, zu Vermehrung der Handelschafft, zur Erweiterung Seiner Macht und Hoheit, zur Cultivirung Seiner noch nicht gäntzlich aus der tieffsten Unwissenheit, ja, Barbarey gerissenen Unterthanen, gereichen kunte; sondern was Ihme auch einiges Licht geben können, den Unterscheid der Religionen, welcher die Christenheit in so viele Partheyen trennet, und worin selbiger bestehe, zu erkennen und darüber ein exactes Urtheil zu fällen; wer wolte denn zweiffeln, daß ein Herr, der Seinen von Natur scharffsinnigen Geist durch das Commerce so vieler gelehrter und kluger Leute aus allen Nationen noch mehr zu schärffen Gelegenheit gehabt, nicht die schädliche Arth des Aberglaubens hätte sollen erkennen lernen, wie selbiger nemlich dem gantzen menschlichen Geschlechte und allen und jeden Nationen so vieles Unheil und Elend zu ziehe, als die wahre Religion, Glückseeligkeit und Wohlfahrt zu wege zu bringen, vermögend ist.

§. V.

Es ist aber der Czaar nicht nur ein Feind aller Abgötterey und Aberglaubens, sondern überdeme noch der Herrschsucht der Geistlichkeit im höchsten Grad gehäßig, welche gar selten lange Bestand haben kan, wenn sie nicht durch den Aberglauben unterstützet

wird.

wird. Und es kan auch in der That nicht anders seyn, es muß derjenige so gesinnet seyn, dem die wahrhaffte Natur und Arth der Religion auch nur hallwege bekandt ist; indem selbige mit sich bringet, daß diejenige, die da geistlichen Aemtern vorstehen, von nichts anders Profession machen und sich in keine andere Dinge meliren müssen, als daß sie die Gemeine lehren, unterrichten und denen ihnen anvertrauten Seelen den Weg des Heils und des Lebens zeigen. Das geben die von Paulo selbst ihnen Eph. IV, 11. aufgelegte Nahmen der **Hirten und Lehrer** zu erkennen. Es ist auch ausgemacht, daß das Amt eines **Bischoffs und Aeltisten** nichts anders mit sich bringe. Nur ist mit jenes Würde eine Ober-Auffsicht über die Kirche verknüpffet gewesen, jedennoch so, daß daraus keine Macht über andere zu herrschen gefolget, sondern alle ihre Autorité hat in der Macht zu lehren bestanden. Es lehret uns auch nicht nur die Vernunfft, daß das Amt der Herrschenden und Lehrenden gantz und gar von einander unterschieden sey, sondern auch der Heyland selbst bestraffet diese Begierde zu herrschen, die der Geistlichkeit fahren zu lassen so schwer eingehet, mit nachdrücklichen Worten beym Luc. XII, 25. 26. **Die weltlichen Könige herrschen/ und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren/ ihr aber nicht also.** Alles dieses kan Seiner

Czaari-

Czaarischen Majestät nicht unbekandt seyn, welche überdem aus der Erfahrung gelernet hat, wie viel Nachtheil der Republiqve und denen Regenten daraus zuwachse, wenn die Macht und Gewalt der Bischöffe und anderer geistlichen Persohnen über die Gräntzen schreitet, die ihr von göttlichen und weltlichen Rechten in der Heil. Schrifft und gesunden Vernunfft gesetzet sind. Den dadurch wird alle Ordnung und die gantze Verfassung des gemeinen Wesens umgekehret und verwirret; diejenige, die da nur lehren solten, führen das Regiment, und denen die Herrschafft gebühret, dieselbe müssen gehorchen und sich beherrschen lassen, wenigstens sich nach der Caprice solcher Leute richten, die alles, was ihnen Aberglauben und Ehrgeitz eingiebet, vor recht und gut halten; die alles über und über zu kehren, ja die Regenten selbst der Krone, des Zepters, ja gar des Lebens zu berauben capabel sind, wenn sie nur ihre Begierden stillen und ihren Willen haben können. Diese rechtmäßige und wohlgegründete Furcht vor die Autorité der Rußischen Patriarchen hat diesen Monarchen zu der Resolution gebracht, selbige gantz und gar abzuschaffen und aufzuheben; welche Er denn auch in der That ins Werck gesetzet und sich selbst vor das höchste Oberhaupt und einen Beherrscher der Rußischen Kirchen erkläret hat. Zwar hat Er

die

die Verwaltung aller geistlichen Verrichtungen inskünfftige dem Metropoliten zu Razan aufgetragen, aber so, daß selbiger nichts ohne Wissen und Willen des Czaars vornehmen darff, sondern ihm von seinen Thun und Lassen auf Erfordern Red und Antwort zu geben gehalten ist. Doch ist nicht dabey zu verschweigen, daß dieses Vornehmen die Bischöffe und übrige Russische Geistlichkeit ungemein vor dem Kopff gestoßen habe; wie denn einer aus ihrem Hauffen öffentlich dieses Verfahren des Czaars zu misbilligen und zu bestraffen das Hertz gehabt. Ja als selbiger auf Dessen Befehl seines Bißthums entsetzet werden sollen, so fort sich alle andere gewaltig darwider gesperret und sich einmüthig ihres Mitbruders angenommen. Allein der Ausgang hat gewiesen, daß es schwer gewesen wider den Stachel zu lecken. Denn der Czaar erwehlte selbst einen neuen Bischoff, der, wie nicht mehr als billig war, sich seines Herren rechtmäßigen Befehlen submittirte, und jenen Widerspenstigen von seiner Würde absetzte und also die oberste Gewalt und Autorité des Czaars in geistlichen Dingen auf eine so solenne Arth bekräfftigte. Wovon man bemeldtes Buch des Capit. Perry p. 195. nachlesen kan. Mich düncket, dis kan ein unverwerffliches Denckmahl und zur Probe genug seyn, wie dieser Großmächtige Monarch müsse gegen diejenige gesinnet

sinnet seyn, die da nicht nur mit gemeinen Leuten, sondern so gar mit Fürsten und Herren nach ihrem Gefallen herum springen sie nach ihrer Pfeiffe tantzen machen, und also diesen nur den Nahmen der Regenten überlassen, sich aber die Herrschafft und obere Gewalt in der That vindiciren und zueignen wolleu. So werdet ihr denn, **ihr Ehrwürdige Männer!** mir nicht übel deuten, wenn ich frey heraus sage, daß ich wenige Apparence sehe, daß ihr einen so erläuchteten Printzen mit aller euerer Flatterie, gekünstelten Erklärungen und speciös genug eingerichtetem Project gewinnen und persuadiren werdet, eure Desseins zu befördern, nemlich: dem Römischen Stuhl, das ist: der Residence des Aberglaubens, einem herschsüchtigen Pfaffen, Sich u. Seine Nation zu unterwerffen. Denn von einem grossen Monarchen, der alles abergläubische Wesen so hefftig als die Hersch-Begierde der Geistlichkeit von gantzen Hertzen hasset, prætendiren wollen, daß Er Sich und Seine Unterthanen einer Kirche unterthänig machen solle, welche sich wegen ihres dickesten Aberglaubens und unerträglichen Hochmuths ihrer Vorgesetzten allen übrigen verhaßt, ja gar abscheulich gemachet hat, scheinet eben so unbesonnen gehandelt zu seyn, als wenn man einen recht frischen und gesunden Menschen ersuchen wolte, er möchte doch kranck; oder

einen

einen Scharffsehenden, er möchte doch blind; oder einen Höchst-vernünfftigen, er möchte doch ein Narre werden. Ists nicht wahr, daß wer einem anderen solche Dinge anmuthete, vor ein Glück zu halten hätte, wenn er nicht ausgezischet würde? geschweige, daß er wird hoffen können, sein Wünschen und Verlangen werde erfüllet werden. Ich mercke, ihr ansehnliche Doctores der Sorbonne! wie ihr die Falten vor der Stirne zusammen ziehet, und vielleicht gedencket, es stehe einem Doctori Theologo einer Lutherischen Universität (welche in euren Augen gewiß ein kleines Lichtlein ist) nicht wohl an, dergleichen odiöse Dinge, als Aberglauben und Herrschsucht der Geistlichkeit der Römischen Kirche so schlechthin ohne gnugsamen Beweiß zu imputiren. Allein ihr thut mir unrecht, wenn ihr mir zutrauet, daß ich euch ohne Bedacht dieses aufbürde. Geht selber in euer Gewissen! und ich bin versichert, wenn ihr eures Hertzens Gedancken aufrichtig sagen wollet, ihr werdet es selbst nicht läugnen können. Vielleicht weiset ihr mich auf euer Franckreich oder auf diejenige, die unter euch klüger, gelehrter, und von grösserem Nachdencken, als andere sind, auch mehrere Einsicht in die Misbräuche der Römischen Kirche haben und ein groß Theil ihres Aberglaubens verwerffen. Allein das thut nichts zur Sache, weil man nicht nach den Exempeln

peln etlicher, in Vergleich des übrigen Hauffens, weniger scharffsichtiger und gelehrter Männer; sondern nach den Sitten und Gebräuchen derer, die den grösten Theil der Römischen Kirche ausmachen, ihre Arth und Beschaffenheit beurtheilen muß. Ihr wisset selbsten am besten, was der gemeine Hauffe in Franckreich, der gröste Theil eurer Mönche, von der Verehrung, die den Heiligen und Bildern erwiesen wird, vor eine Meinung hegen. Wenn euch aber vollends mit mir Italien, Spanien, Pohlen, Böhmen und das Theil Teutschlandes, welches sich zur Römischen Kirche bekennet, durchzugehen beliebet, mein GOtt! was werden wir nicht vor Exempel einer so groben, und erstaunens-würdigen Abgötterey antreffen, dergleichen wir bey einem der dummesten und im höchsten Grad abergläubischen Russen kaum, wenigstens nicht gröber antreffen werden. Daß dieses die lautere Wahrheiten und nichts verhaßter Weise exaggeriret werde, könte ich mit verschiedenen Zeugnissen, auch so gar eurer eigenen Glaubens-Genossen darthun, derer nicht wenige aufrichtig erkandt haben, daß das abergläubische Wesen, welches hin und wieder in der Römischen Kirche im Schwange gehet, von der Heidnischen Blindheit, Aberglauben und Abgötterey wenig oder nichts unterschieden sey. Vielleicht werdet ihr einwenden; wie ihr dergleichen Excesse

und Greuel selber nicht billigtet. Allein warum billiget sie denn der Römische Pabst? oder wenn er sie mißbilliget, warum bemühet er sich nicht sie zu ändern, zu bessern, und abzuschaffen? Nun dencke man doch! in welchen Credit eine solche Kirche bey einem so klugen Herren, als der Czaar ist, gerathen werde, wenn Ihm solche Greuel des Aberglaubens davon bekandt werden; wie Er sie denn gantz gewiß auf Seinen Reisen hin und wieder schon wird angemercket haben. Dieser grosse Monarch ist gantz eiffrig beschäfftiget, die Rußische Nation aus der Finsterniß des Aberglaubens, darin sie bißher gleichsam vergraben gewesen, heraus zureissen; würde Er nicht Seinen Zweck trefflich erreichen, wenn Er eurem Rath folgete, nemlich: sich zur Römischen Kirche schlüge; zu einer Kirche, die recht darnach eingerichtet zu seyn scheinet, den Aberglauben zu hegen, zu unterhalten und zu unterstützen. Und das wäre von dem der Römischen Kirche imputirtem Aberglauben anitzo zur Gnüge.

Was den imputirten Dominat der Geistlichkeit in der Röm. Kirche betrifft, so habet, ihr gute Herren! eben so wenig Ursache deswegen mit mir zu zürnen. Dencket doch, dencket doch, bitt ich, nur an den Pabst und die es eifrig mit ihm halten! welch' einen blinden Gehorsam er von allen und jeden vor seine Aussprüche und Schlüsse fordere, ist ja niemand

mand aus der Erfahrung besser, als euch selbsten bewust. Wie gefährlich es sey sich seinem Willen und Unternehmungen zu widersetzen, haben viele Kayser und Könige mit ihrem grösten Schaden und Verdruß erfahren. Es erfahren es ja noch mitten unter euch alle diejenige, die es mit dem Nachopffer des Pabstes dem Cardinal und Ertz-Bischoff zu Paris, de Noailles, halten, und sich der famösen Constitution, die sich mit dem Worte Unigenitus anfänget, widersetzen. Es ist auch dieses Joch nicht nur in den neuesten Zeiten denen Protestirenden, sondern schon viele Secula vorher denen Griechen unerträglich vorgekommen, deswegen sie es auch beherzt von sich geworffen. Allein, möchtet **ihr liebe Herren** Doctores sprechen, das geht uns Frantzosen nicht so sehr an, wir haben vor uns die Freyheiten der Französischen Kirche; darauf pochen wir, diesen Riegel können wir vorschieben, wenn der Pabst seine Autorité zuweit über uns ausdähnen will. Aber elende Freyheiten! oder vielmehr Schatten der Freyheit! der euch theuer gnug zu stehen gekommen, und doch bißhero von keiner andern Würckung bey euch gewesen, als daß ihr beständig streiten und kämpfen müsset, damit euch der geringe Rest derselben auch nicht noch dazu entrissen werde. O wie viel glücklicher sind also diejenige, die ihre völlige Freyheit in der stillen Ruhe geniessen

können. Also ist kein Zweiffel, die Czaarische Majestät werde, wenn Sie sich aus der Historie der grausamen und hochmüthigen Unternehmungen der Römischen Päbste wider GOttes Statthalter auf Erden, wider Kayser, Könige und Fürsten erinnern, und diese Exempel in reiffe Consideration ziehen wird, unfehlbar sagen: vestigia me terrent, mich schrecken die Fußtapfen, mich hinein zu wagen. Und wer kan sich auch nur einmahl einbilden, daß ein Herr, der die ihm nur einiger maßen verdächtige Autorité Seines Patriarchen nicht mit indifferenten Augen ansehen können, das Joch des Römischen Pabstes sich werde übern Hals werffen lassen, welches sich desto schwerer wieder abschütteln läst, je grössere Gewalt und Ansehen selbiger vor allen übrigen Patriarchen und Bischöffen der Christenheit besitzet? Wenn ihr alles dieses, **ihr berühmte Männer!** reifflich erwegen werdet, so werdet ihr bald von euch selbsten den Schluß machen können, was ihr euch vor eine Hoffnung wegen des Czaars Beytritt zur Römischen Kirche zu machen habet, nemlich, gar keine. Lasset uns indessen ferner eure Sentiments hören!

§. VII.

Wir lesen (so fahren sie nun fort) **daß der Heil. Apostel Paulus mit besonderem Eifer und Fleiß seinen Ephesern einschärf-**

zuschärffen suchet/ C. IV, 3. daß wir uns bemühen sollen zu erhalten die Einigkeit des Geistes in dem Band des Friedens/ sintemahl ein GOtt ist/ ein HErr/ ein Glaube/ eine Tauffe u. s. w. Diese Einigkeit kan aber unter beyden Kirchen desto leichter befördert werden/ weil bey den Russen die Hindernisse der Einwilligung nicht anzutreffen sind/ die wir bey den Protestirenden und übrigen verschiedenen Secten der Orientalischen Kirche/ leider! zu unserer großen Betrübnis wahr nehmen. Daß die obige Vermahnung des Apostels sie so wohl, als alle die sich Christen nennen lassen, angehe, werden die Rußischen Bischöffe gar gerne zugestehen, doch werden sie sich auch unfehlbar dabey dieser Worte des Apostels erinnern, die er Gal. V, 1. seinen Galatern einpräget: So bestehet nun in der Freyheit/ damit uns Christus befreyet hat/ und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Das Wort: Friede! ist zwar über allemaßen annehmlich zu hören, wenn wir dabey in unserer völligen Freyheit bleiben; aber hergegen klinget es auch schrecklich in unseren Ohren, wenn unsere Freyheit dabey zu trümmern gehet, und wir in die Knechtschafft dadurch gerathen; noch schrecklicher, wenn Göttliche Wahrheiten dadurch unterdrücket und verbannet werden. Es müsten auch die Rußischen Bi-

schöffe von weniger Penetration und blut-schlechtem Nachdencken seyn, wenn sie nicht mercken solten, wohin diese Schmeicheleyen abziehlen. Haben sie nur erst unter dem lieblichen Nahmen des Friedens und der Einigkeit, des Römischen Pabstes Joch sich um den Hals werffen lassen, so wird ihnen künfftig gewiß nicht mehr erlaubet seyn zu lehren, vorzutragen oder zu glauben, was sie der Wahrheit gemäß zu seyn erachten, sondern was der Römische Pabst will, das sie glauben und vortragen sollen. Kan dieses nicht klärlich gnug aus dem, was mit der Päbstlichen Bulle Unigenitus passiret, bewiesen werden? Zwar bilden sich diese Leute ein, es kämen bey den Russen so viele Hindernisse der Ubereinstimmung nicht vor, als bey den Protestanten und mannigfaltigen Secten im Orient; allein man hätte es nicht nur sagen, sondern auch beweisen sollen. Die vornehmste Hindernis unseres Accords mit den Römisch-Catholischen ist die excessive und unumschränckte Gewalt, Autorité und Hoheit, die der Pabst sich wider alles Recht und Billigkeit über alle andere Kirchen der Christenheit anmaßet, und vermöge dieser sich selbige unterthänig machet; so daß diejenige, die es mit ihme halten, seiner Herrschafft, Gutdüncken und Willen sich in allen gehorsamlich unterwerffen müssen. Eine solche illimitirte Gewalt und Hoheit erkennen heutiges

ges Tages aber die Griechen und Russen eben so wenig, als wir Protestirende. Ob in den Lehr-Puncten und Kirchen-Ceremonien sich in der Rußischen Kirche wenigere Hindernisse der Vereinigung finden, wird aus folgenden zu erkennen seyn.

§. VIII.

Es heist weiter: **Es bekennet die Rußische Kirche/ so wohl wie wir/ einen Majestätischen GOtt/ dem Wesen nach einig/ dreyfaltig in Persohnen/ die an Majestät und Ehren einander gleich sind; und hat nebst uns einen Abscheu vor die Lästerungen der alten und neuen Arianer. Sie hält mit uns vor Göttliche Wahrheiten die Lehren: von der persöhnlichen Vereinigung/ dem Unterscheide der zweyen Naturen in Christo. Sie glaubet eben das/ was die Catholische Kirche glaubet/ in den Articuln von der Erb-Sünde/ von der Erlösung/ so durch JEsum Christum geschehen/ von der Nothwendigkeit der Göttlichen Gnaden-Hülffe und Mitwürckung zu allen und jeden Christl. Wercken und Ubungen. Sie glaubet nicht anders/ als wir/ von den Sacramenten/ daß nemblich Christus derselben Sieben Seiner Kirche zu Gute eingesetzet; daß Brodt und Wein in dem unblutigen Opfer des Altars**

tars wesentlich in den Leib und Blut Christi verwandelt werde/ und erweiset Christo/ unsrem HErren/ als in dem Sacrament des Altars würcklich und wahrhafftig gegenwärtig/ die höchste Ehre der Göttlichen Anbetung. Wer solte hiebey nicht dencken, da so gelehrte und kluge Männer so viele Puncte anführen, darin beyde Kirchen mit einander übereinkommen, das Unions-Werck werde bald seine Richtigkeit haben; allein was soll man von Euch gedencken, ihr Herren! da ihr so behutsam, ich will nicht sagen, tückisch oder listig dasjenige verhählet, worin die Griechische und also auch die Rußische Kirche hauptsächlich von der Römischen abgehet. Es ist wahr, beydes die Römische und Rußische Kirche kommen in den Glaubens-Articuln von der Einigkeit des Göttl. Wesens, und Dreyeinigkeit der Persohnen, und anderen angeführten Puncten, mit einander überein, die Protestirende stimmen in allen diesen Puncten beyden Kirchen bey. Wenn also dieses zur Erleichterung der Vereinigung mit der Päbstlichen Kirche was beyträget, so sehe ich nicht, warum nicht auch so wohl mit den Protestanten, als mit den Griechen und Russen eine Union zu hoffen sey. Ob ich das, was von der Mitwürckung der Göttl. Gnade zu den Wercken der Gottseeligkeit gesaget wird, hinzu setzen soll, trage

ich noch Bedencken. Es solten billig der Röm. Kirche Zugethane sich vorher dieses Puncts wegen vergleichen, ehe sie solchen mit unter die Articul setzten, welche als zum Fundament der Vereinigung mit andern Kirchen dienlich specificiret werden. Denn was wirds werden, wenn nun die Rußischen Bischöffe vernehmen, daß in der Röm. Kirche selbst die Dominicaner von dieser Materie anders, anders die Jesuiten lehren; daß diese mit den Jansenisten deswegen die bittersten und schärffsten Streitigkeiten führen, und eine Parthey der anderen deswegen längst-verdammte Ketzereyen vorwirfft, da bald die Jesuiten des Pelagianismi, die Dominicaner aber und Jansenisten des Prædestinatianismi beschuldiget werden? werden sie nicht billig von Euch eine Anweisung verlangen, welche Meinung von beyden sie zu erwehlen hätten; oder wie sie sicher die eine Parthey ergreiffen könten, ohne den Hazard zu stehen, von der andern verketzert zu werden. Es werden sich auch vielleicht ein und andere verwundern, daß man mit solcher Freymüthigkeit von der Ubereinstimmung der Griechischen und Lateinischen Kirche in diesem Punct redet, da diejenige selbst, die sich zur Gemeinschafft eurer Kirchen bekennen, so wenig mit einander darin accordiren.

§. IX.

Dasjenige, was vom Heil. Abendmahl gemeldet wird, hat mehr auf sich. Man redet so dreist von der Ubereinstimmung der Griechen mit den Lateinern in diesem Puncte, als wenn das eine ausgemachte Sache wäre; da doch erstere in verschiedenen Stücken hiervon andere Sentiments führen; welches gar leichte jemanden, der zu der Aufrichtigkeit der Herren Sorbonisten nicht eben ein sonderlich Vertrauen hätte, den Verdacht erwecken möchte, als hätte man vorsetzlich einem so grossen Fürsten einen blauen Dunst vor die Augen machen wollen. Das ist wahr und nicht zu läugnen, das die Griechen heutiges Tages so wohl als die Röm. Kirche sieben Sacramente erkennen; allein ob sie allezeit so viele statuiret, ob sie sie auf eben solche Weise, wie die Röm. Kirche, annehmen, das ist noch so richtig nicht. Vielmehr ist das gewiß, daß, ob sie gleich auch andere heilige Gebräuche ebenfalls, wie die Sacramenta, mit dem Nahmen der Mysteriorum zu belegen pflegen, sie dennoch die Tauffe und Abendmahl auf **eine sonderbare Weise** vor Sacramente halten. Welches gar leicht mit dem Zeugnisse des Constantinopolitanischen Patriarchen Jeremiæ könte bewiesen werden, von welchem bekandt ist, daß Er vor Zeiten mit den Tübingischen

Theo-

Theologis wegen Übereinstimmung der Griechischen und Protestantischen Lehre schrifftlich correspondiret habe, wovon man die Documenta noch in den Actis Würtenbergicis findet, und sonderlich seine Meinung von den Sacramenten p. 240. Denn, ob Er gleich mit aller Macht zu behaupten suchet, daß nothwendig sieben Sacramenta seyn müssen, so gestehet er doch dabey auffrichtig, daß eigentlich und auf eine sonderbare Weise der Tauffe und dem Abendmahl dieser Nahme zukomme. Ein gleiches erkennet Eustratius Johannides Zialowski in seiner Confession p. 86. und Metrophanes Critopulus ebenfalls in seiner Confession c. V. p. 72. seqq. deren Zeugnisse hiervon ich weitläufftiger anführen könte, wenn nicht schon andere dieses gethan und mich also der Mühe überhoben hätten. Und ob gleich nach der Zeit viele Griechen, wie in anderen Stücken, also auch in diesem Punct aus Haß gegen den ihnen verdächtigen bekandten Cyrillum Lucaris, Patriarchen zu Constantinopel, denen Lateinern hierin sehr nahe getreten sind; so ist doch nicht ein gleiches von den Russen zu sagen oder zu præsumiren, als welche in dem Ruffe sind, daß sie auf der alten Griechen Lehre und Disciplin eifriger, als die übrige Orientalische Christen, verpicht sind. Es wird auch unsere Meinung ferner daraus bestärcket, daß, ob die Griechen gleich auch

schon

schon vor Cyrilli Luçaris Zeiten hin und wieder von Sieben Sacramenten Meldung zu thun pflegen, sie dennoch mit einander nicht überein kommen, welche Sacramenta sie in diese Siebende Zahl einschliessen, und dazu referiren sollen; indem einige statt des Sacraments der Busse den Münchs-Orden einschieben; andere sie so, wie die Lateiner, herzählen; noch andere achte angeben und doch die Siebende Zahl derselben verthädigen. Fürnemblich ist ein grosser Unterschied bey dem Sacrament der Salbung oder Oelung zwischen beyde Kirche anzutreffen; indem die Lateiner darunter die letzte Oelung verstehen, die denen, welche in letzten Zügen liegen, appliciret wird; die Griechen aber diejenige, welche denen neu-getaufften nach der Tauffe, imgleichen denen Krancken, nicht aber den Sterbenden, mitgetheilet wird. Welches alles so klar ist, daß auch selbst die gelehrteste Männer in der Röm. Kirche die Mishelligkeit beyder Kirchen in diesem Puncte gestehen müssen.

§. X.

Es ist auch so gar ausgemacht nicht, wenn die Herren Sorbonnisten als eine ungezweifelte Wahrheit ausgeben: daß die Griechische Kirche so wohl wie die Lateinische glaube: daß Brod und Wein wesentlich in den Leib und Blut Christi verwandelt würden.

Wen

Wenn sich nur die Rußischen Bischöffe dessen erinnern wollen, was etliche hundert Jahre her von den Römisch-gesinneten deswegen in Griechenland gehandelt worden, so werden sie solches sich nimmermehr so einbilden lassen. Wenigstens ist uns nicht unbekandt, was dieses Puncts wegen vor scharffe Disputen zwischen Antonium Arnaldum einer Seits, und Johan. Claude anderer Seits getrieben worden, und was vor gelehrte Männer sich auf dieses oder jenes Seite geschlagen. Heutiges Tages ist diese Materie so herrlich und klar ausgeführet worden, daß diejenige sehr vergebliche Arbeit anwenden, die diese hellscheinende Wahrheit zu verdunckeln sich unterstehen wollen. Zwar können wir nicht in Abrede seyn, daß Johannes Damascenus und andere Lehrer der Griechischen Kirche, die ihm beygepflichtet haben, so offt sie von dieser Materie geredet sich öffters der Wörter μεταβολὴ, μεταμορφωσις, μεταποιησις, μετασοιχειωσις, welche alle eine Verwandelung importiren, bedienet haben; daher diejenige, die die Sache nur so oben hin ansehen und in den Redens-Arthen der Patrum nicht geübet sind, gar leicht auf die Gedancken gerathen können, als wann sie eine wesentliche Verwandelung statuiret hätten. Ja wir wollen auch dis nicht bergen, daß einige der Unsrigen selbst sich durch dergleichen Redens-Arthen und Benennungen

gen irre machen lassen, und der Griechischen Kirche eine so Papistische Lehre beygeleget haben. Allein diejenige, welche alles genau untersuchet und der Griechen wahrhaffte und ächte Meinung hievon aus ihren öffentlichen Bekäntnissen zu ergründen sich haben angelegen seyn lassen, haben schon längstens befunden, daß die Griechische Patres durch diese Wörter nichts anders als eine wahre und würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Heil. Abendmahl haben andeuten wollen. Denn es hindert eben nichts, daß die genaue Vereinigung der äusserlichen Zeichen mit dem Leibe und Blute Christi, die im Abendmahl vorgehet, in einem was weitläufftigerem Verstande nicht könne eine **Veränderung** oder **Verwandelung** genennet werden; wiewohl ich nicht verhählen mag, daß diejenige, welche sich solcher Ausdrückungen bedienen, sehr uneigentlich reden, und anderen dadurch Anlaß geben, sich von diesem Glaubens-Puncte irrige und falsche Begriffe zu machen. Daß aber die alten Griechen nichts weniger als eine wesentliche Verwandelung der Symbolorum geglaubet haben, wenn sie gleich die Wörter μεταβολη &c. gebrauchet haben, kan man so gar aus der nicht gar alten Confession des Metrophanis Critopuli C. IX. p. 100. erkeñen. Gleichwie aber der Irrthum selbst u. also auch das Wort μετουσιωσις, welches eigentlich eine

ne

ne wesentliche Verwandelung, oder die Transubstantiation andeutet, der alten Griechischen Kirche gantz und gar unbekandt gewesen; also ist es doch zuletzt durch die listige Streiche der Römisch-Catholischen dahin gediehen, daß die meisten der neueren Griechen auch in diesem Puncte von der ächten Lehre ihrer Vorfahren abgewichen sind, und haben die Gelehrte schon längstens angemercket, daß Gabriel Severus, Bischoff zu Philadelphia, der erste gewesen, der die Geheimniß-volle Vereinigung im Sacramente des Abendmahles durch das Wort μετουσίωσις ausdrücken wollen. Als vollends hernach aus Haß gegen den guten Cyrillum Lucaris, vieles von den übrigen Griechen zugelassen und angenommen wurd, welches mit denen Meinungen ihrer Vorfahren wenig überein kam; so wurd auch bey der Gelegenheit nicht nur das Wort μετουσίωσις, sondern auch die ungegründete Lehre der transubstantiation selbst in etliche Confessiones der Griechen eingerücket. Indessen haben wir doch das gute Vertrauen zu den Rußischen Prælaten, als die da, wie wir schon oben angemercket haben, fester an die Lehre ihrer Vorfahren hängen sollen, sie werden auch in diesem Puncte selbiger vielmehr, als den neuen veränderten Hypothesibus der Römisch-gesinnten Griechen zugethan seyn. Zum wenigsten zweiffelen wir nicht, daß wenn sie von

dieser gantzen Sache genauere Nachricht werden eingezogen haben, Sie die alte veritable Lehre ihrer Vorgänger eifrig zu behaupten trachten werden.

§. XI.

Nun aber möchte ich gerne von diesen berühmten Männern vernehmen, was die Ursache sey, daß sie auch nicht mit einem eintzigen Wörtgen der **Communion unter beyderley Gestalt** Erwähnung thun. Denn daß bey den Griechen überhaupt so wohl, als in specie bey den Russen solche im Gebrauch sey, und zwar dergestalt, daß darin kein Unterscheid unter Geist- und Weltliche statt habe, kan Leuten, welche die Præsumtion vor sich haben, daß sie den Unterschied zwischen beyde Kirchen wohl wissen, unmüglich unbekandt und verborgen gewesen seyn. Es ist ja dieses eine so offenbare bekandte Wahrheit, daß weder Arcudius, Jacobus Goar Rich. Simon und andere der Röm. Kirche Zugethane, die von dieser Materie geschrieben, solche in Zweiffel ziehen, vielweniger läugnen können. Es solte mir leichte seyn, die Passages, die solches bekräfftigen, aus ihren Schrifften anzuführen, wenn ich es nicht vor eine ausgemachte und unstreitige Sache hielte. So ist denn dieses Stillschweigen verdächtig, und gewiß dieser Punct betrieglicher Weise ausgelassen worden, ohne Zweiffel

darum,

darum, weil dieser Herren Vorhaben nur gewesen, alles dasjenige anzubringen, welches eine Harmonie beyder Kirchen in den fürnehmsten Lehr-Puncten beweisen kunte, hergegen dasjenige listiger Weise mit Stillschweigen zu übergehen, welches einige Mißhelligkeit unter beyden zu verrathen capabel wäre. Oder dencken etwa die guten Herren, es sey eine Sache von keiner Wichtigkeit, die nicht einmahl wehrt gewesen wäre, als eine Probe eines Dissensus angeführt zu werden? So irren sie gewiß gewältig. Denn wenn das eine Sache von schlechter Importance ist, wenn man die Sacramenta verstümmelt, höchst-verwegener Weise die Einsetzung des Heylandes ändert und geringe hält, das Zeugnis des Heil. Geistes durch die Schrifft hindan setzet, die von der gantzen Kirche so viele Secula durch, auch von den ältesten Zeiten an, recipirte Gewohnheit, dieses Sacrament der Anordnung Christi gemäß zu geniessen, aufhebet, und also nach seiner Caprice und Belieben Göttliche und menschliche Rechte verletzet; so weiß ich nicht, was ihr Herren vor wichtig halten wollet. In Wahrheit, wer alles ernstlich überleget, wer ohne Affect, was die Röm. Kirche hierin unverantwortlicher Weise wider den klaren Befehl ihres HErren vorgenommen, bedencket, der wird anders davon urtheilen. Davon sind Zeugen die Hussiten, welche

lieber sich ihrer Güter, Leibes und Lebens als des Heiligen Kelches im Abendmahl haben wollen berauben lassen; Zeugen, so viele Völcker, die von der Röm. Kirchen hauptsächlich der Ursache wegen abgetreten sind, weil sie nebst anderen schweren und gefährlichen Irrthümern, damit sie inficiret ist, sich durch die verdammliche Entziehung des Kelches desto verhaßter gemachet hatte; Zeugen, viele ehrliche Männer, die selbst der Römischen Kirche sonst zugethan gewesen, welche frey bekandt haben: daß die Protestirende und andere, die sich bloß an die Einsetzung Christi halten, nicht ohne wichtigen Ursachen diesen Kelch-Raub vor unerträglich geachtet; und daß allein aus dieser Raison die Protestirende viel leichter mit der Griechischen als der Röm. Kirche vereiniget werden könten. Man lese hievon den hochangesehenen **Autorem des aufrichtigen Abrisses der wahren u. gantzen Cathol. Kirche p. 330.** Was also von der Rußischen Kirche in diesem Fall vor eine Hoffnung vor die Herren Sorbonnisten übrig sey, kan man leicht voraus sehen, indem sich selbige versichert so wenig, als die Protestanten, in einer so hochwichtigen Sache von der Einsetzung des Heylandes und hergebrachten Gewohnheit der alten Kirche werden abwendig machen und den Heil. Kelch sich so unverantwortlicher Weise rauben lassen. Euer Stillschweigen

gen hievon, meine Herren! wird Euch indessen bey Ihnen in den Verdacht bringen, als wenn ihr nicht aufrichtig mit ihnen handelt, u. sie nur entweder zu berücken suchet, oder daß eure Meinung auf so schwachen Füssen stehe, daß ihr euch nicht einmahl getrauet, sie ans Tages-Licht zu stellen. Welches von beyden Eure Absicht gewesen, werdet ihr selbst am besten wissen. Ob ihr in folgenden glücklicher raisonniren werdet, wollen wir nun auch hören:

§. XII.

Sie (die Rußische) verehret und ruffet“
mit uns zugleich an die allerseeligste Gebäh-“
rerin GOttes, und die in die ewige Freude“
eingegangene Heilige, die mit Christo herr-“
schen; sie trägt, wie wir, alle Hochachtung“
vor die Reliquien der Heiligen, und thut“
denen Bildern eine solche Ehrerbietung an,“
die man denen zu erweisen schuldig“
ist, welche durch sie vorgestellet wer-“
den. Sie verrichtet so wohl wie wir“
Gebethe, giebet Allmosen, reichet Opfer“
vor die Gläubige, die im Frieden und Ge-“
meinschafft der Kirche ihr Leben beschlossen“
haben, und glaubet festiglich, daß durch der-“
selben Vorbitte ihren Seelen könne geholf-“
fen werden, wenn sie ja nach der Göttli-“
lichen Gerechtigkeit einige Straffen zu büssen“
schuldig wären. Sie leget, wie wir, der“
Kirche eine von Christo verliehene Gewalt“

„bey Gesetze zu geben, welchen alle Gläubige
„Folge zu leisten gehalten sind. Von der
„Arth ist daß man zu gewissen von der
„Kirche verordneten Zeiten sich im Fasten
„üben, und vom Fleisch-Essen enthalten muß.
Wie wohl hätten die sonst gescheute Herren
Sorbonnisten gehandelt, wenn Sie diese
Passagen, die von der Anruffung der Bilder
und Heiligen handeln, nicht einem so erlauch-
tetem Herren, als der Czaar ist, zu lesen über-
reichet hätten. Bey dem gemeinen Hauf-
fen der Geistlichen und des Volckes in Ruß-
land wäre es noch eher hingegangen. Und wie
besorge ich, daß sie ihrer Reputation hiedurch
bey Sr. Majestät ein ziemliches Præjuditz
werden erwecket, und ihrem Vorhaben sehr
im Lichten gestanden haben. Denn wie kan
Deroselben ein solcher Vorschlag gefallen, der
Ihren Absichten, nemblich: den thörichten
Wahn und abgöttischen Gebrauch, die Hei-
ligen und Bilder auf eine so superstitiöse
Arth anzubeten und zu verehren, wodurch al-
le wahre Religion beschimpfet wird, gäntzlich
aus den Gräntzen ihres Reichs zu verban-
nen und aus den Hertzen ihrer Unterthanen
auszurotten, gäntzlich zuwider ist. Alle Sor-
gen, Anschläge, Gedancken, Bemühungen
dieses grossen Printzens gehen dahin, Seinen
Russen einen besseren Concept von der Re-
ligion, von der rechten Arth GOtt zu dienen,
beyzubringen, und sie auch hierin allgemäh-
lich

lich klüger zu machen, , wovon ich schon oben verschiedene Proben angeführet habe. Und ein also gesinneter Fürste solte gutwillig sich von den Herren Doctoribus der Sorbonne dazu beschwatzen lassen, was Er so eifrig bey den Seinigen abzuschaffen bemühet ist. Er solte selbst Hand anlegen helffen, die Vereinigung Seiner Kirchen mit einer solchen zu befordern, die da an statt die Menschen zu einen GOtt-gefälligen und geziemenden Dienst anzuführen, weit mehr dem Aberglauben und der Abgötterey favorisiret? Es hilfft auch nichts, wenn man etwa einwenden wolte: man müsse diese Anbetung der Heiligen und der Bilder nicht so verstehen, wie sie der ungelehrte und einfältige gemeine Hauffe annimmt und ausübet, sondern in dem Verstande, mit solchen Erklärungen und Einschrenckungen, welche gelehrte und kluge Männer dabey zu inculciren pflegen, und, wie sich auch unsere Herren Sorbonnisten in specie, was den Bilder-Dienst anlanget, erklären. Nemblich, man müsse nicht ihnen, sondern dem, was durch sie abgebildet und vorstellig gemachet würde, mit dergleichen Verehrung begegnen. Ich sage, diese Ausflucht heißt nichts! Denn man muß eine Sache, die leicht in Mißbrauch gerathen kan und schon würcklich gerathen ist, nicht aus den subtilen Erklärungen und Distinctionibus der Gelehrten, sondern aus der täglich-vorkommenden

Ausübung und Gewohnheit beurtheilen. Lehret aber nicht die augenscheinliche Erfahrung, daß der größte Hauffe der Römisch-Catholischen nur die Bilder an sich selbst, nicht dasjenige, was dadurch vorstellig gemacht wird, mit so tieffer Ehrerbietung anflehen? ihre Gedancken gehen nicht leicht weiter, sondern endigen sich bey dem ihnen vorgestellten und in die Augen fallenden Objecto. Und gesetzet, man ziehle mit seiner Andacht und Verehrung auch würcklich auf die Persohnen, die dadurch vorgebildet werden, so sind es meistentheils heilige Leute, deren Bildnisse aufgestellet werden; wie? ist denn auch recht dieselben anzuruffen, und auf eine Göttl. Arth zu verehren? heißt es nicht ausdrücklich Deut. VI, 13. C. X, 10, Matth. IV, 10. **Du solt GOtt deinen HErren anbeten und ihm allein dienen.** Gleichwie es aber in der Röm. Kirche, mit dem gemeinen Hauffen beschaffen ist, daß die meisten darunter auf eine offenbar-abgöttische Weise die Ehre der Anbetung, welche GOtt alleine zukömmt, denen Heiligen, ja so gar ihren Bildern erweisen; so gehet es auch in diesem Fall in der Rußischen Kirche zu. Also würden die Russen aus dem Exempel der Röm. Kirche mehr u. mehr in diesem Aberglauben gestärcket werden, und würden die listigen Erklärungen, die spitzig-ausgesonnene Distinctiones etlicher gelehrter Catholiquen eben so wenig diese ihre Seu-

che

che des Aberglaubens zu heilen vermögend seyn, so wenig sie selbige damit in ihrem eigenem Eingeweide zu heben capabel gewesen sind.

§. XIII.

Wollen wir weiter denen Worten dieser Männer Glauben zustellen, so stimmen auch die Russen der Römischen Kirchen darin bey: daß selbige nicht weniger, wie sie, **das Gebeth/ die Allmosen/ die Opfer vor die verstorbene Gläubige als nothwendig erachten/** das ist: **das Fegefeuer** so wohl, wie die Papisten, glauben und bekennen. Allein diese liebe Herren flattiren sich abermahl hierin gar zu sehr, und urtheilen gütiger von ihrer Meinung und dem Beyfall der Griechischen Kirche, als Sie Ursache hätten. Das läugne ich nicht, daß die Griechen einen mittleren Zustand der Seelen nach der Trennung von ihren Leibern zulassen, und darin von den meisten der Protestirenden abgehen; daß Sie aber in dem Verstande, als die Papisten, ein Fegefeuer statuiren solten, solches ist grundfalsch, und von den Griechen selbst aufs eifrigste verneinet worden. Ich will in Anführung unzähliger Zeugnisse hievon nicht weitläufftig seyn; man lese hievon nur des eintzigen Metrophanis Critopuli Bekäntnis Cap. XX. p. 149. Also halte mich dabey nicht auf, sondern will vielmehr dasjenige erwe-

gen, was Sie von der Gewalt Gesetze zu geben, welche ihrem Vorgeben nach der Kirche soll verliehen seyn, anbringen. Alles aber vorzutragen, was von dieser Materie unserem Begriffe nach vor wahr und gegründet zu halten ist, leidet meine Gelegenheit nicht; sonsten könte ich mit leichter Mühe darthun, daß der Kirche, weder eine Herrschafft, noch die Macht Gesetze zu geben mit Fug und Rechte zukomme. Solten aber die Rußischen Bischöffe ja dergleichen Meinung von der Gewalt der Kirche hegen, und dergleichen Expressiones billigen und gebrauchen, so werden Sie doch entweder die allgemeine Christl. Kirche darunter verstehen; oder, wenn sie einer Particular-Kirche eine solche Hoheit beylegen, selbige so wohl der Ihrigen als der Römischen vindiciren. Ja sie werden, wenn Sie sehen, daß die Röm. Kirche sich anderer Gesetze, wie Sie, bediene, und selbige Sie nöthigen wolte, dieselben anzunehmen, unfehlbar fragen: mit welchem Fug die Römische prætendire, daß die Rußische sich ihren Gesetzen accommodiren solte, und warum nicht sie mit eben dem Recht solches von der Römischen fordern könne? Gesetzt auch, daß beyde Kirchen in etlichen Fällen einerley Gesetze, Ordnungen und Gebräuche observirten, so thut das zur Sache nichts; denn das kommt daher, weil sie beyde die Disciplin der alten Kirche in

solchem

solchem Fall beybehalten haben. Indessen ist doch gemeiniglich auch in solchen Observantzen in beyden Kirchen ein mercklicher Unterscheid anzutreffen. Ich will nur zum Exempel das Fasten anführen, welches zu gewissen Zeiten pflegt angeordnet zu werden; wovon Alexander Helladius, ein gebohrner Grieche, der sich vor einigen Jahren in unserem Teutschlande aufgehalten und des Zustandes seiner Kirchen wohl kundig war, in seinem Buche: von dem gegenwärtigen Zustande der Griechischen Kirche Cap. IX. p. 262. also urtheilet: **Man pflege nemblich gantz irrig die Fasten der Griechen mit den Röm. zu vermengen. Das Fastē der Röm. Kirchen wäre von der Griechischen ihrem so weit unterschieden/als die Erde von der Grösse und Schönheit des Körpers der Sonnen/es wäre ein Schattenwerck dagegen.** Allein weiter in den Text!

§. XIV.

Endlich, (so lautet es ferner,) damit wir" uns nicht lange in Erzählung der Glau-" bens-Puncten, darin die Russen mit uns ei-" nig sind, aufhalten, so erkennen und nehmen" sie so wohl wie wir, die Heil. Schrifft als" von GOtt eingegeben, und die heiligen Sa-" tzungen der Kirchen, beyde, als grundfeste" Regeln des Glaubens mit Ehrerbietung an." Sie erkennen nebst uns eine einige, sichtbare," allge-

„allgemeine Kirche; die da die öberste und un-
„betriegliche Richterin in Entscheidung der
„Glaubens-Streitigkeiten sey; sie gestehen
„auch, daß außer dieser einer, heiliger, allge-
„meiner und Apostolischer Kirche kein Heil
„und Seeligkeit zu hoffen sey. Scheinet
„einem aber nun ausserhalb der **Vereinigung**
„mit der Kirche, kein eintziger Strahl unserer
„ewigen Wohlfahrt an, wie die H. Schrifft
„und beständige Satzung bezeuget; zählet
„Paulus Gal. V, 20. die Mißhelligkeiten
„und Secten unter diejenigem Sünden, die
„denen, welche sie hegen, das Erbtheil des
„Himmelreichs absprechen; mit was vor
„Sorgfalt, mit was vor eifriger Bemühung
„werden denn Christlich-gesinnte Männer
„dahin streben müssen, daß sie zu einer wah-
„ren Eintracht gelangen, und alle Hinderniß-
„sen, die ein so heilsames Werck aufhalten,
„je eher je lieber aus dem Wege räumen
„mögen. Auf eine so summarische Arth
hat es unseren Herren der Sorbonne gefal-
len, alles übrige, worin die Russen mit der
Römischen Kirchen überein stimmen sollen,
zusammen zufassen. Nun hat es wohl
seine geweisete Wege, daß die Russen so wohl,
als die Papisten die Heil. Schrifft als von
GOttes Geist eingegeben auf- und anneh-
men, und erkennen; allein man hätte doch
sollen hinzu fügen, ob sie denn selbige auf eben
die Arth verstehen und auslegen? welches ich
aber

aber itzo nicht untersuchen will. Sie setzen der Schrifft die von ihnen heilig genandte Tradition an die Seite, und halten sie nicht weniger, denn jene, vor die gewisseste Glaubens-Regel. Hierin nun stimmen freylich mit ihnen die Russen und übrige Griechen überein. Ob aber der Czaar selbst diese Satzungen so hoch halte und zulasse, wird leicht aus demjenigen, was oben discurriret worden, abzunehmen seyn. Wenn unsere Herren Sorbonnisten in sich schlügen, so könten sie auch so gar aus dem Exempel der Russen selbst lernen, wie wenig auf die Traditiones zuhalten sey. Denn es ist wohl nichts so albern und lächerlich, welches man nicht mit einer dergleichen alten Satzung bestärcken kan. Es ist keine so scheußliche und von aller Vernunfft entfernete abergläubische Gewohnheit, welche sich nicht auf eine Tradition steiffen kan. Würde also dieses Monarchen Mühe und Arbeit, den Aberglauben aus den Hertzen Seiner Unterthanen auszurotten vergebens angewendet seyn. Denn wenn man denen wichtigsten und kräfftig-überzeugenden Gründen nichts entgegen zusetzen weiß, so kan man nur seine Zuflucht zu den alten Satzungen nehmen. Die sind ein sicherer Schutz und Schirm der Unwissenheit und des Aberglaubens. Ich erinnere mich in verschiedenen Relationen von dem Staat Rußlandes gelesen zu haben,

ben, daß man denen Verstorbenen einen Zettul in die Hände zu stecken pflege, worin sie dem Heil. Nicolao, dem vornehmsten Heiligen, dem die gröste Ehre von ihnen erwiesen wird, aufs beste anbefohlen werden, damit Er ihnen ohne Verzug den Eingang zum Sitz der Seeligen verstatte. Ob nun gleich dieser Gebrauch uns und allen, die ihre Vernunfft zu gebrauchen wissen, höchstlächerlich vorkommt, so können doch die Russen leicht auskommen und selbigen verthädigen, wenn sie sich nur auf die Tradition beruffen wollen. Es würde auch nichts helffen, wenn man ihnen etwa vorstellen wolte, die Satzungen wären nicht einerley Gattung, nicht gleich glaubwürdig, und also auch nicht von gleicher Auctorité. Denn da würden sie unfehlbar läugnen, daß man gewisse Merckmahle angeben könne, warum eine Satzung der andern vorzuziehen sey; oder, wenn man diese annehmen und jene verwerffen will, so werden sie leicht auf die Gedancken gerathen, es heisse überall mit den Traditionibus nicht viel; oder sie werden zum wenigsten nicht zugeben wollen, daß die Ihrige nicht von gleicher Glaubwürdigkeit Gelichter und Autorité, als der Röm. Kirchen ihre, seyn solten.

§. XV.

§. XV.

Daß die Russen eine einige, sichtbare und allgemeine Kirche erkennen, ist wohl nicht zu widerstreiten. Allein sie werden auch dabey eifrigst behaupten, daß entweder die Griechische allein also zu nennen, oder doch zum wenigsten das edelste Theil derselben sey. Sind sie also von den Papisten gar weit entfernet, als welche ihrer Kirche allein diese Ehre beygeleget wissen wollen. Sonsten aber machen unsere Sorbonnisten denen Unerfahrnen abermahls einen blauen Dunst vor die Augen, wenn sie sagen: **Die Kirche sey der öberste und unbetriegliche Richter in Entscheidung der Streitigkeiten in Glaubens-Sachen.** Denn wem ist unbekandt, daß nach den allenthalben recipirten Schlüssen der Römischen Kirche der Pabst vor den höchsten und unbetrüglichen Richter in diesen Fällen gehalten werde. Also suchen sie nur entweder Einfältigen die Augen zu blenden, wenn sie die Kirche nennen und den Pabst meinen, welches eben nicht bey den Papisten so gar ungewöhnlich ist; oder sie müssen nothwendig sich in den Verdacht bringen, daß sie nicht treulich der Röm. Kirche zugethan sind. Ist jenes, so handeln sie thöricht, wenn sie die Russen überreden wollen, der Pabst führe diesen hohen Character mit Recht; wovon aber bald ein mehrers soll

gesaget werden. Im übrigen ist eine unstreitige Wahrheit, daß ausser der wahren Kirchen kein Heil zu hoffen sey. Allein nimmermehr werden die Rußischen Bischöffe zugeben, daß dieser Satz allein von der Röm. Kirche zuverstehen sey, wenn nicht vorher gründlich bewiesen worden, wie selbige allein den Titul der wahren Kirche mit Recht führe, oder so rein und von allen Irrthümern frey sey, daß ihr vor andern diese Benennung zukomme. Von der Einigkeit der Kirche und daß selbige billig müsse erhalten werden, ist schon oben gehandelt worden.. Es werden auch die Rußischen Bischöffe willig zugeben, daß Mishelligkeiten und Rotten mit Ernst und Fleiß zu vermeiden seyn. Doch werden sie dabey vor rathsam halten, daß man ein wenig genauer untersuche, welche Kirche die meiste Gelegenheit gegeben habe, daß bißher eine so grosse und langwierige Trennung zwischen der Griechischen und Römischen vorgegangen sey, ob diese, oder jene, Schuld daran sey. Ich zwar meines Theils spreche beyde Partheyen nicht von aller Schuld loß, und bin überzeuget, daß man auf beyden Seiten sich vergangen habe; glaube aber schwerlich daß die Rußische Geistlichkeit mir hierin Recht geben, sondern vielmehr alle Schuld auf die Röm. Kirche allein schieben werde. So viel wissen wir indessen aus unlaugbaren Historischen Denckmahlen, daß

der hauptsächlichste Ursprung aller dieser Zwistigkeiten in dem unerträglichen Hochmuth und der unbändigen Herrschsucht der Röm. Päbste zu suchen sey.

§. XVI.

Nachdem also bishero die Doctores der Sorbonne die Ubereinstimmung der Russischen mit der Römischen Kirche augenscheinlich demonstriret zu haben vermeinen; so halten sie nun auch vor nöthig, die Hindernisse anzuführen, welche der würcklichen Vereinigung im Wege stehen möchten, und Mittel vorzuschlagen, wie selbige etwa könten aus dem Wege geräumet werden. Sie fangen also an von dem Unterschied, der in den Kirchen-Ceremonien vorfällt, folgender Gestalt zu raisonniren: Was solte denn nun wohl" capabel seyn diese erwünschte und der Christ-" lichen Religion so vortheilhaffte Vereinigung" länger aufzuhalten? Vielleicht die Ungleich-" heit, die in der Kirchen-Disciplin anzutreffen" ist? bey Leibe nicht! die Einigkeit der Kir-" che kan auch gar wohl bestehen, wenn" gleich in verschiedenen Gemeinen sich darin" eine Discrepanz eräugnet. Der Heilige" Firmilianus in einer Epistel an den Heil." Cyprianum, welche die 75ste unter des Cy-" priani seinen ist, redet n. 4. davon also: man" findet nach Beschaffenheit der Oerther und Zeiten/ einen mercklichen Unterscheid unter

der

der Zucht und Ordnung der Kirchen/ und doch hat man sich deswegen nicht von dem Frieden und der Einigkeit der allgemeinen Kirchen jemahls abgesondert. Eben dieses bekräfftiget der Heil. Augustinus weitläufftiger, wenn Er in der 36sten Epistel ad Cas. n. 22. spricht: Es sey ein Glaube in der Kirche/ die in der gantzen Welt ausgebreitet ist/ innerlich in ihren Gliedern; obgleich diese Gelegenheit des Glaubens durch verschiedene äusserliche Gebräuche an den Tag geleget wird; dadurch wird der Wahrheit des Glaubens im geringsten nichts im Wege geleget. Denn die Schönheit der Tochter des Königs bestehet in der innwendigen Güte/ diese äusserliche Bezeigungen gehören nur zu ihrer Kleidung/ davon dorten geschrieben stehet: daß sie in güldenē Stücke von unterschiedlicher Arth bestanden habe. Also mag auch „das äusserliche Kleid der Kirche wohl von „einander unterschieden seyn, nur muß es nicht „deswegen durch allerley Streitigkeiten zer„rissen werden. Gehen wir zurücke in die „alte Zeiten, so finden wir, daß Orient und „Occident, wenn gleich beyde von einander „unterschiedene Gebräuche und Disciplinen „beobachtet, dennoch biß auf die unglückssee„lige Zeiten des Griechischen Patriarchen „Cerularii in Friede, Einigkeit und gu„ter Harmonie mit einander gestanden haben.

Noch

Noch mehr! wir haben ja aus der Erfah-"
rung, daß in den Occidentalischen oder La-"
teinischen Kirchen selbst nach dem Unterschied"
der Oerther auch unterschiedliche Gewohn-"
heiten im Schwange gehen; ja, daß diejeni-"
ge Griechen, welche zu unserer Gemein-"
schafft übergetreten sind, unangefochten bey"
ihren alten Gebräuchen gelassen werden."
Was solte denn hindern, daß nicht auch die"
Rußische Kirche ihre hergebrachte Gewohn-"
heit und Einrichtung ihrer Ceremonien bey-"
behalten, folglich z. E. im Abendmahl gesäu-"
retes Brod brauchen könne, wenn sie nur"
nicht den Gebrauch ungesäuret Brod im"
Meß-Opfer zu adhibiren, mißbilliget, und al-"
so unsere Consecration nicht vor ungültig"
und krafftloß ausschreyet; da ohnedem so"
viele gelehrte Griechen, deren Gelehrsamkeit"
mit einer grossen Sanfftmuth und Mode-"
ration begleitet gewesen, als Theophyla-"
ctus, Demetrius Comatenus, Bischoff zu"
Cypern, Barlaam, Gregorius, seiner Wür-"
de nach Protosyncellus, und andere, unsere"
Arth mit ungesäuretem Brod zu consecri-"
ren vor kräfftig und ebenfalls gültig erkandt"
haben. Es stünde auch nicht zu besorgen,"
daß der Pabst zu Rom andere dergleichen"
Gebräuche der Rußischen Kirchen abge-"
bracht haben wolte, so wenig als wir befürch-"
ten, daß er die in der Frantzösischen Kir-"
che recipirte Ceremonien abschaffen wer-"

D de,

„de, dergleichen Macht wir ihm ohnedem nimmermehr gestatten würden. Gewiß eine recht anzügliche und liebliche Lock-Pfeiffe! Die Worte sind gut. Denn, wenn man nach dieser Herren Rede gehen soll, so ist die Römische Kirche eine überaus gütige Mutter, welche den Unterscheid der Gebräuche und Ceremonien ohne Murren und gantz willig verstattet, auch andere als ihre liebe Kinder tractiret, wenn sie gleich von ihrer Disciplin abgehen. Man hat aber hinzu zu fügen vergessen, daß solche Nachsicht alsdenn erst Platz finde, wenn es dem Interesse der Römischen Kirche nicht zuwider ist, und des Pabstes Autorité dadurch keinen Abgang leidet. Denn ist nur der geringste Schein davon vorhanden, daß dergleichen zu besorgen ist, oder der Pabst seine andere Ursachen hat, so wird die Röm. Kirche sich nicht sowohl wie eine gelinde Mutter, sondern vielmehr wie eine grausame und unbarmhertzige Stieff-Mutter erweisen, die sich alsdenn auch so gar mit dem Blute derjenigen, die in diesen gleichgültigen Dingen von ihr abgehen, nicht einmahl ersättigen läßt. Das haben nicht nur die Hussiten und Protestirende, sondern die Griechen selbst öffters mit ihrem nicht geringem Schaden erfahren.

Weñ aber die Doctores der Sorbonne so kecklich vorgeben: es wäre Friede u. Einigkeit zwischen den Occident- und Orientalischen Kirchen

biß

biß auf die unglückliche Zeiten, da Michael Cerularius Patriarch geworden, gewesen; so müssen sie gewiß die Rußische Herren Bischöffe vor sehr unerfahren in ihrer Kirchen-Historie ansehen, daß sie nicht einmahl wissen solten, welche grosse Streitigkeiten die Griechische mit der Röm. Kirche noch lange vorher geführet habe. Denn sonsten würden sie unmüglich so offenbare Unwahrheiten so ins Gelag hinein zu schreiben, sich erkühnen dürffen. Denn da weiß man ja mehr als zu wohl aus der Historie, was (ältere Zeiten nicht zu berühren,) schon im 9ten Seculo nach Christi Geburth zwischen dem gelehrten und berühmten Photio, Patriarchen zu Constantinopel, und den Röm. Päbsten vor hefftige Streitigkeiten vorgefallen sind; ja man kan den noch heutiges Tages währenden unversöhnlichen Haß der Röm. Päbste wider diesen Photium als ein deutliches Merckmahl davon ansehen. Von diesen Zeiten her ist der wahrhaffte Ursprung der Trennung dieser beyden Kirchen zu leiten. Denn ob gleich nach der Zeit einige Constantinopolitanische Patriarchen denen Röm. Päbsten geneigter sich bezeiget und, einiges Interesse oder anderer Absichten wegen, in eine bessere Harmonie mit ihnen zutreten, vor rathsam befunden haben, so sind dennoch die Haupt-Puncte ihrer Mißhelligkeiten, als wegen des Tituls eines allgemeinen Bischoffes;

wegen des Ausgehens des Heil. Geistes vom Vater allein; wegen des Gebrauchs des gesäureten Brods im Heil. Abendmahl, und andere dergleichen streitige Puncte allezeit unabgethan geblieben. Ja es sind zu Zeiten diese Streitigkeiten aufs heftigste wieder herfür gebrochen, wie die unter Nicolao Mystico, Sisinnio, und Sergio, allen dreyen Griechischen Patriarchen, paſſirte Händel bezeugen. Und so ist es auch zu Cerularii Zeiten zugegangen, unter welchem diese Verbitterung beyder Kirchen nicht zu erst entstanden, sondern die alten Händel nur fortgesetzet und auf gewisse Maaße vermehret worden. Ich weiß mich zwar wohl zu besinnen, daß auch andere Papistische Gelehrte den Anfang der fatalen Trennung von Michaele Cerulario herzuhohlen pflegen, damit sie die Ubereinstimmung beyder Kirchrn desto leichter beweisen möchten; allein da diese nur dadurch entweder ihre Unwissenheit, oder betrieglichen Vorsatz, uns das falsche vor die lautere Wahrheit aufzubürden, an den Tag legen; so hätte man von einem so ansehnlichen Corps der Lehrer aus der Sorbonne dergleichen billig nicht vermuthen sollen, und da es ihnen an Gelehrsamkeit nicht fehlet, so hätten sie sich auch hüten sollen, ihre Aufrichtigkeit nicht in Verdacht zu setzen.

Was den Gebrauch des ungesäuerten Brods im H. Abendmahl betrifft, so wird nicht

nicht leicht einer aus der Zahl der Protestirendē gefunden werden, der es nicht vor gleich gut halten solte, ob man gesäuertes oder ungesäuertes zu dieser heiligen Handlung nehmen solle, wiewohl der Gebrauch des letzteren besser gegründet zu seyn scheinet; und also gestehen wir auch gar gerne, daß die Sache nicht von solcher Wichtigkeit sey, daß deswegen das Band der Einigkeit dürffe zertrennet und zu einem schädlichen Schismate Anlaß gegeben werden. Ob aber die Rußische und sämptliche Griechische Kirche es vor indifferent halten werde, daran ist billig zu zweiffeln. Und wenn gleich Theophylactus, Demetrius und andere hierin nachgegeben und sich raisonnabel erkläret haben, so ist doch ausgemacht, daß die Meinung von der Nothwendigkeit gesäuretes Brod im Abendmahl zu adhibiren, bey den meisten Griechen so sehr eingewurtzelt sey, daß sie nicht so leicht wird können ausgerottet werden. Welches zwär an sich selbst nicht zu loben ist, indessen aber von den Papisten auch nicht gar zu hoch darff aufgemutzet werden, indem selbige in weit wichtigeren Stücken, ja in Verthädigung und Beybehaltung offenbarer Unwahrheiten, Irrthümer und Mißbräuche (dahin zum Exempel zu referiren ist, daß sie denen so genandten Layen das Abendmahl nur unter einer Gestalt zu reichen verstatten,) noch ei-

 ne

ne weit tadelhafftere und grössere Hartnäckigkeit beweisen.

§. XVII.

Die andere grosse Hindernis, welche die Sorbonnisten aus dem Wege zu räumen sich bemühen, um die intendirte Vereinigung desto leichter zu machen, ist die prætendirte **Ober-Herrschafft und Hoheit des Pabstes über alle andere Bischöffe der Christenheit**, welche die Griechische Kirche bisher so viele Secula durch aufs hefftigste bestritten haben u. dem Pabst zu Rom nie einräumen wollen. Damit sie aber doch diese kützliche Materie berühren und so was davon vorbringen mögen, welches die Rußischen Bischöffe nicht gar zu sehr vor den Kopf stoßen, oder von ihrer Meinung gar zu sehr entfernet seyn möchte, so richten sie ihren Vortrag auf folgende gekünstelte Arth ein: "Wird denn etwa in "der Regierungs-Form eine Hinderniß zu "dieser erwünschten Vereinigung zu gelan"gen anzutreffen seyn? mit nichten! denn ob"gleich die Rußische Kirche dieses Puncts "wegen am meisten vor unsere Gemeinschafft "sich zu scheuen und unserer Kirchen beyzu"treten wenige Neigung zu haben scheinet; so "werden doch diese Schwürigkeiten gar bald "verschwinden, wenn nur die Sache selbst oh"ne vielen Umschweiff ordentlich oder deut"lich vorgetragen wird. Wir lehren also

folgen-

folgender Gestalt: daß nemblich die Bischöf-"
fe nach Göttlichen Rechten Nachfolger der"
Apostel und Statthalter Christi seyn; daß"
der Röm. Pabst, als rechtmäßiger Stuhl-"
Erbe und Nachfolger Petri, ebenfalls nach"
Göttlichem Rechte der vornehmste Bischoff"
und der oberste Statthalter Christi, und die-"
ser Ursache wegen der Mittel-Punct der Ei-"
nigkeit und das sichtbare Band der Gemein-"
schafft der Gläubigen sey; daher sein Apo-"
stolis. Sitz den vornehmsten Rang hat, oder"
wie Irenæus redet, potentiorem principali-"
tatem, vor allen und jeden anderen Bischöf-"
lichen Sitzen, um über die gantze Kirche zu"
wachen, damit die heiligen Canones beo-"
bachtet, und Glaube und Einigkeit erhalten"
werden, wie Cyprianus davon spricht. Daß"
dieser Rang und höchste Autorité des Röm."
Pabstes in der Schrifft Neues Testa-"
ments gegründet, und durch die alte Tra-"
dition der ersten Seculorum bekräfftiget"
sey, solches ist in den Acht allgemeinen Con-"
ciliis, welche die Rußische Kirche annimmt"
und in Ehren hält, als eine gegründete Wahr-"
heit fest gesetzet worden. Das eintzige,"
nemblich die Hoheit des Pabstes über alle"
andere Bischöffe ist dasjenige, welches ein-"
helliglich in der gantzen Kirchen geglaubet"
u. bekandt wird. Die übrigen Puncte, worin"
man etwa unter den Catholicken nicht so"
völlig überein kommt, sind nicht von der-"

"gleichen Arth, daß sie in der Regul oder "Bekäntnis des allgemeinen Glaubens ent- "halten würden. Wie das neulichst von dem "allerheiligsten Vater selbst erkandt worden, "indem Er das berühmte Werck, welches "von einem unserer vortrefflichsten Bischöf- "fe zu dem Ende verfertiget war, damit die "wahre Lehre der Catholischen Kirche recht "vorgetragen und von denen Lästerungen der "Protestirenden gerettet werden möchte, mit "seiner solennen Approbation bekräfftiget "hat. Die wahrhaffte Lehre der Frantzös. "Geistlichkeit hievon diese ist: daß die Autori- "té, Gewalt, Hoheit und Vorzug, welchen "der heilige Stuhl Petri in der gantzen Kir- "che überhaupt, und über alle und jede Hir- "ten der Gemeine Christi ins besondere hat, "nicht dem Gutdüncken des Röm. Pabstes "heimgestellet und überlassen, oder nach sei- "nem Winck und Willen abzumessen sey; "sondern daß der Gebrauch dieser obersten "Gewalt und Hoheit nach den heiligen Ca- "nonibus, die durch Eingeben des Geistes "GOttes verfasset, und von der ersten und äl- "tisten Kirche in grosser Ehrerbietung ge- "halten worden, müsse eingerichtet und gemäs- "siget werden. Ferner, daß einer Versamblung "der Lehrer und Hirten unmittelbar von "Christo unserem HErren die oberste Gewalt "verliehen sey, welcher auch selbst der Pabst "Folge zu leisten gehalten ist, in solchen Din-

gen

gen nemblich, welche zum Glauben, Ausrot-" tung der Spaltungen, u. Besserung der Kir-" chen gehören. Welche unsere Lehre auf den" allgemeinen Conciliis zu Costnitz und Basel" fest gestellet, von der Frantzös. Geistlichkeit" auf das sorgfältigste beybehalten und von" dem heiligen Orden der Theologorum der" Sorbonne beständig verthädiget worden ist." Weiter halten wir dafür: daß der Aus-" spruch des Röm. Pabstes keine unfehlbare" Regul und Richtschnur des Glaubens sey," wenn nicht die gantze Kirche selbigen mit" ihrem Urtheil und Beyfall bestättiget. Im-" gleichen daß des Pabstes Autorité, weil sie" pur geistlich ist, und sich also nur lediglich" aufs geistliche erstrecket, weder directe noch" indirecte über die weltl. Rechte, Nutzungen" Vorzüge u. Herrschafften grosser Potenta-" ten sich einiger Gewalt anzumaßen und dar-" über das geringste zu sagen habe, auch sich" solche Gewalt von Christo bekommen zu ha-" ben nicht rühmen dürffe; stehe also auch" nicht in seiner Macht, die Unterthanen, es" mag seyn unter was vor einem Vorwand" es wolle, und solte Er auch die Religion" zum Deckel vorschützen, von dem Gehor-" sam und Eyd der Treue gegen ihre Landes-" Herren frey und loß zusprechen. Daß auch" dieses unsere Lehre und Meinung sey, die" wir ohne Scheu vortragen und unserer Ju-" gend einprägen, weiß gantz Rom, und alle"

"diejenige, die die Hoheit und Rechte des
"Pabstes mehr erweitern und ausdähnen
"wollen, als sich geziemet, und also mit die-
"sen unseren Principiis nicht gar wohl zu-
"frieden sind. Indessen aber wird wegen die-
"ses Unterschieds der Meinungen von den
"Gräntzen der Päbstlichen Macht, der Frie-
"de und die Einigkeit zwischen uns und ihnen
"nicht aufgehoben, sondern wir bleiben alle
"mit einander in einer Gemeinschafft beste-
"hen, weil diese Mishelligkeiten den Grund
"des Glaubens nicht schwächen noch umstos-
"sen. Wir thun nur noch dieses hinzu, daß
"diejenige Autorität, die der Pabst zu Rom
"nach dem heut zu Tage üblichen Rechten
"und Gewohnheiten, entweder aus einer ihm
"von der Kirche übergelassenen Freyheit; oder
"wegen gewisser mit weltlichen Potentaten
"aufgerichteter Verträge; oder Krafft seiner
"Patriarchalischen Würde, bey den Wah-
"len oder Bestättigungen der Bischöffe, bey
"Mittheilung der Dispensationen in gewissen
"sonst nicht erlaubten Fällen ausübet, daß,
"sage ich, diese Autorité im geringsten sich
"nicht über diejenige Kirchen erstrecken wer-
"de, bey denen dergleichen Regierungs-Form
"oder Staats-Einrichtung bishero nicht Her-
"kommens gewesen; wie wir denn auch nicht
"finden, daß in denen Handlungen, die wegen
"Vereinigung der Lateinischen und Griechi-
"schen Kirchen vorgenommen worden, die-

ser

ser Punct als eine unvermeidliche Bedin-"
gung jemahls denen Griechen sey vorgeleget"
und angemuthet worden."

§. XVIII.

Es hiesse zwar, die Herren wolten, ohne vielen Umschweiff zu machen, die Sache kurtz fassen, allein in der That bedienen sie sich so vieler Umwege, daß man genug mercken kan, wie sie der Sache, die sie zu incaminiren gesonnen, eben selbst nicht gar zu viel solidité zutrauen müssen. Daß die Bischöffe, aber NB nicht solche, wie die Papisten haben wollen, sondern wie sie die Schrifft uns vorstellet, Nachfolger der Apostel und Platz-Verweser Christi seyn, solches wollen wir so wenig läugnen, als es die Rußischen Prälaten thun werden. Wir sind auch nicht in Abrede, daß die Röm. Bischöffe in der alten Kirche wegen der Grösse, Pracht und Herrlichkeit der Stadt, darin sie ihren Sitz aufgeschlagen, vor allen anderen in besonderem Ansehen gestanden. Ja wir wollen auch das zugeben, daß Petrus hin und wieder in den Schrifften der Väter der oberste und vornehmste Apostel genennet werde. So wird Er in den Actis des Concilii zu Ephesus ausdrücklich das **Haupt der Apostel** genandt; dergleichen Lob-Sprüche und Titul auch bey einigen andern Lehrern der alten Kirche von ihme vorkommen. Allein alle diese Benen-

nungen

nungen werden nicht wegen einer ihm vor oder über andere zukommenden Gewalt, sondern wegen der Ordnung, weil er zuerst von Christo zum Apostel-Ampt beruffen und also der älteste war, ihm beygeleget. Denn da jene Petro in der H. Schrifft nirgends zugesprochen wird, so haben auch die Lehrer der ersten Kirche ihm solche nicht einräumen können. Vielweniger aber können die Röm. Bischöffe sich einen dergleichen Primatum (potestatis nemblich) anmaßen, da sie, wenn sie tausend mahl würckliche Nachfolger Petri auf dem Stuhl zu Rom wären, (welches doch, anderer Ursachen zu geschweigen, der eintzigen Raison wegen nicht seyn kan, weil Petri Bischöflicher Sitz zu Rom mit seinem Apostel-Ampte nicht zusammen stehen kan) doch vergebens das vor sich prætendiren, was Petro niemahls ist verliehen worden. Weswegen auch in dem Verstande der Röm. Pabst nicht der **vornehmste Bischoff und öberste Statthalter Christi** kan genennet, vielweniger vorgegeben werden, daß Er diese Würde nach Göttlichem Rechte führe. Mit eben so wenigem Grunde wird vorgegeben, daß Er aus dieser Ursache **der Mittel-Punct der Einigkeit und das sichtbare Band der Gemeinschafft der Gläubigen sey.** Wir wissen zwar, daß uns von dem H. Geiste angerathen werde, zu halten **die Einigkeit des Geistes**/ Eph. IV, 3. 4. allein dazu ist genug

nug ein Herr/ ein Glaube/ eine Tauffe/ wie alsofort dabey stehet. Von der Vereinigung aber unter einem Monarchen der Kirche, wie der Pabst zu Rom ist, oder von einem sichtbaren Bande der Christl. Gemeinschafft, weiß die Schrifft so wenig, als die Lehrer der alten Kirche. Es wird nicht undienlich seyn Basilii Zeugnis hievon anzuführen, da dessen Autorität in der Griechischen Kirche ohnedem nicht geringe ist. So sagt er im Procemio in librum Ethicorum, de judicio Dei T. II. Opp. p. 395. **Daß die Kirche der Leib Christi sey/ die Gläubige wären die Gliedmaßen/ die einer nebst dem andern/ an dem eintzig-wahrhafften Haupte Christo gefüget würden.** Er erkennet also kein anderes Band, wodurch ein Gliedmaß an dem andern geknüpfet wird, als Christum, welchen er dieserwegen mit solchem Nachdruck μονως αληθως κεφαλην nennet. Zu diesem Zeugnisse könte ich viele gleichlautende des Gregorii Nazianzeni und anderer sehr berühmter Lehrer der Griechischen Kirche hinzuthun, wenn ich nicht vor überflüßige Arbeit hielte, in einer ausser Streit gesetzten Sache mich unnöthiger Beweißthümer zu bedienen. Dieweil nun dieses sichtbare Band der Geistl. Gemeinschafft, unter nichts bedeutende Chimeren zu setzen ist; so irren unsere Sorbonnisten gewaltig, wenn Sie daraus seinen **gewaltigen Vor-**

zug

zug vor andere deriviren wollen. Irenæus, dessen Redens-Arth sie sich hier bedienen, redet von nichts weniger als von solchem Primat, welchen die Röm. Päbste sich anmaßen. Seine völlige Worte lauten also: **Daß zu dieser/ nemblich der Römischen Kirche** propter potentiorem principalitatem, **nothwendig die gantze Kirche/ daß sind die allenthalben befindliche Gläubige sich einfünden** 2c. lib. II. c. 3. nach der Grabischen Edition, p. 201. Wie dis zu verstehen sey, kan man am gründlichsten von dem Gregorio Nazianzeno lernen, welcher in der XXXIII. Oration welche er auf dem ersten Concilio zu Constantinopel, welches das **andere allgemeine** in der Ordnung ist, öffentlich gehalten hat, also von dem neuen Rom, das ist, Constantinopel, redet: **daß nemblich nach diese Stadt alle Christen von den äussersten Gräntzen der Welt sich begäben und sich darin als in einer allgemeinen Handel-Stadt des Glaubens einstelleten**; nach der Cöllnischen Ediition von 1680. p. 517. Also kam eine grosse Menge Menschen in der Constantinopolitanischen Kirchen, als in einer allgemeinen Handel-Stadt des Glaubens zusammen, nicht als wenn dieser Kirche eine sonderbare Hoheit über andere von Christo verliehen worden; sondern wegen der Herrlichkeit, Grösse, Flor, Ruhm, Würde und Ansehens dieser Stadt,

als darin die Käyser, der Welt Beherrschere, ihre Residentz aufgeschlagen hatten. Und das ist die potentior principalitas, welche Irenæus wegen Vortrefflichkeit der Stadt Rom, der daselbst gepflantzten Kirche zuschreibet. Ja daß Irenæus keinen solchen Primat, der eine Herrschafft über andere und Nothwendigkeit des Gehorsams und Unterthänigkeit involviret, verstanden habe, kan Er selbst, als der beste Ausleger seiner Worte, zeugen. Denn als die Asiatischen Kirchen auf Anordnung des Evangelisten Johannis, (wie sie vorgaben,) das Oster-Fest auf einem Tag mit den Jüden feyreten, so schloß Victor, Röm. Bischoff zu der Zeit, der es nebst allen anderen Kirchen auf den nächst-folgenden Sonntag verleget hatte, obgenandte Kirchen von seiner Gemeinschafft aus. Es estimirten aber die Bischöffe dieser Gemeinden dieses Vornehmen des Victoris so wenig, daß sie vielmehr behertzt und kühn ihme Halsstarrigkeit, Hochmuth und Irrthumb vorrückceten. Da hätte nun ja Irenæus wohl gethan, wenn Er sie zum Gehorsam gegen den Stuhl Petri angemahnet hätte; allein weit gefehlet! er warnete Victorem vielmehr freymüthig: **Er solte doch nicht gantze Gemeinden/die eine von ihren Vorfahren hergebrachte Gewohnheit beyzubehalten suchten / von der Gemeinschafft der Kirche abreissen/** wie Eusebius in seiner

H. E.

H. E. lib. V. c. 24. erzählet. Man conferire dabey Joh. Ern. Grabii Anmerckungen über besagten Orth des Irenæi.

Es ist aber keine geringe Verwegenheit, wenn die Herren Sorbonnisten so kecklich vorgeben: daß dieser Rang und Vorzug über alle andere Bischöffe in dem Neuen Testament gegründet/ durch die uhralte Tradition der ersten Kirchen befestiget/ und von den Acht allgemeinen Conciliis, deren Schluß die Rußische Kirche annimpt/ erkandt sey. Denn was die Oerther der Schrifft Neuen Testaments betrifft, darin er soll gegründet seyn, so wäre zu wünschen, daß sie selbige angegeben hätten. So viel ich weiß, (wie ichs denn gewiß weiß) so ist nicht eine eintzige Stelle im Evangelio, geschweige viele, davon anzutreffen. Woher Sie die uhralte Tradition der ersten Kirchen beweisen wollen, solches kan ich nicht absehen. Deñ aus dem, was ich schon angeführet habe, ist klar, daß die Lehrer der alten Kirche davon nichts gewußt haben. Wenn es diesen Herren nicht zuwider ist, so will ich nur noch das eintzige Zeugnis des Hieronymi aus seiner 85sten Epistel ad Evagrium T. II. opp. p. m. 221. befindlich, ihnen vorlegen. Solte etwa nach der Autorité der Bischöffe gefraget werden/ wovon solche dependire/ so ist zu wissen/ daß keiner deswegen vornehmer sey/ weil Er in einer grösseren

Stadt

Stadt residiret; die Welt ist grösser als eine Stadt. Es mag ein Bischoff zu Rom/ oder in dem kleinen Eugubio, zu Constantinopel/ oder in dem geringen Rhegio zu Alexandria oder in dem unansehnlichen Tanis sitzen/ so sind sie alle von gleicher Würde/ Verdienst/ und einerley Priesterthumb. Eine grössere Gewalt/ mehr Einkünffte und Reichthümer/ eine sich weiter erstreckende dioecese macht denjenigen Bischoff nicht höher und ansehnlicher vor demjenigen/ der an einem geringeren Orthe bey schlechteren Intraden sein Bißthum verwaltet. Denn sie sind alle Nachfolger der Apostel. Was könte deutlicher gesaget werden? denn sind alle Bischöffe von gleicher Würde, so kan sich ja der Römische keine Gewalt über die anderen anmaßen.

Die Acht allgemeine Concilia erkennen diesen Primat eben so wenig als die Patres der ersten Kirche; vielmehr kan aufs klärlichste dargethan werden, daß sie nimmermehr solchen zu etabliren gesonnen gewesen. Denn da wird ja in dem Nicenischen/ als dem allerersten allgemeinen Concilio, ausdrücklich in dem 6ten Canone die Verordnung gemachet: Man solle es nemblich bey dem alten Gebrauch bewenden lassen/ daß die Gewalt des Bischoffs zu Alexandria sich über die Kirchen in Egypten/ Lybien/ und Pentapolis

erstrecken solte/ weil es auch der Bischoff zu Rom so hielte. Gleicher Weise solten denen Kirchen in Antiochia und anderen Provinzen ihre Freyheiten erhalten werden. Theodorus Balsamon, Johannes Zonaras, welche die Canones mit ihren Anmerckungen erläutert haben, (die in des Guil. Beveregii Pandectis Canonum Apostolicorum zusammen zu finden, und deren Noten über diesen 6ten Canone T. I. p. 66. stehen,) und andere Griechen meynen: es würden in diesem Canone vier Patriarchate gesetzet, als das zu Rom, Alexandrien, Antiochien, und Jerusalem, wozu hernach das Constantinopolitanische als das 5te gekommen. Und allen diesen vieren wird nach der Geständnis oben angeführter Männer einerley Würde und Hoheit beygeleget, und nicht mit dem geringsten Worts eines Vorzuges, Ranges oder Gewalts des Römischen über die anderen Erwehnung gethan. Das Zeugnis des Alexii Aristeni hievon ist nicht hoch genung zu schätzen. Ein jeder Patriarch/ spricht Er, muß an denen ihm zukommenden Privilegiis sich begnügen lassen/ und keiner muß sich so viel heraus nehmen/ daß er über andere Provintzen/ die niemahls zu seiner Dioeces und unter seine Bothmässigkeit gehöret / seine Gewalt ausübe; denn das schmecket sehr nach dem Hochmuth weltlicher herrschsüchtiger Potentaten.

taten. Wenn ich aber meine rechte Meinung sagen soll, so wird in diesem Canone nicht von den Patriarchen, sondern nur von den Metropolitanis gehandelt, weil jene zu diesen Zeiten noch nicht aufgekommen waren. Ist also der wahre Verstand dieses Canonis dieser: man solte dem Bischoff zu Alexandrien, in seine Rechte, die Er als Metropolitanus über die Christl. Gemeinden durch Egypten, Lybien und Pentapolis, als welche in dem Bezirck seiner Kirchen-Dioeces begriffen wären, eintzig und allein auszuüben hätte, nicht Eingriff thun, selbige unangefochten lassen, und ihn bey diesem Besitz mainteniren; so solte es auch mit dem zu Antiochia und den übrigen gehalten werden; und das alles nach der Weise des Röm. Bischoffs, der gewohnt wäre über die Kirche seines Districts, (welche ecclesiæ suburbicariæ genandt werden, und wovon viel disputirens unter den Gelehrten Papistischer und Protestirender Seiten ist) gleiche Hoheit zu exerciren. Woraus also ungezwungen fliesset, daß die Patres dieses Concilii den Röm. Bischoff vor nichts anders als einen Metropolitanen, das ist: vor einen, der über die andern Bischöffe seiner Dioeces zu sagen gehabt, gehalten haben. Wobey auch nicht aus der Acht zu lassen, daß so wohl seine als der drey anderen Metropoliten Rechte und Vorzüge nicht aus der Schrifft,

oder einer göttlichen Einsetzung, sondern nur aus einer hergebrachten Gewohnheit hergeleitet werden. Nun weiß ich zwar gar wohl, wie sich die Verthädiger der Röm. Kirche hie winden und drehen, und sichs blutsauer werden lassen, aus diesem Canone die oberste Hoheit des Pabstes zu Rom zu erzwingen; deren Argumenta man in einem kurtzen Begriff beym Cabassutio in seiner Notitia ecclesiastica sec. IV. p. 111. seqq. beysammen finden kan. Aber ich weiß auch dieses, daß alle diese angebrachte Beweißthümer aufs gründlichste von anderen widerleget und umgestossen worden. Man lese davon die eintzige Dissertation des gelehrten Frid. Spanhemii de sensu Canonis VI. Concilii Nicæni primi, welche in dem zweyten Tomo seiner Operum p. 493. seqq. zu finden ist. Das wäre also gnug von dem ersten allgemeinen Concilio.

Ob die Hn. Sorbonnisten glücklicher sich auf das andere nemblich das Constantinopolitanum beruffen haben, wollen wir itzo auch untersuchen. Der dritte Canon desselben lautet also: **Der Bischoff zu Constantinopel soll haben** τα πρεσβεια της τιμης, **die erste oder vornehmste Ehren-Stelle nach dem Röm. Bischoff/ dieweil es neu Rom wäre.** Wollen also die Patres dieses Concilii dem Constantinopolitanischen Bischoffe eben den Rang, und Vorzug über andere Bischöffe

der

der Christenheit, welche der Bischoff zu Rom besäße, beygeleget wissen, doch NB solte der zu Rom der erste in der Ordnung seyn. Was kan aber anders hieraus folgen, als daß dem Römischen weiter nichts als der Vorzug des Ranges und der Ordnung, mit nichten aber eine Herrschafft oder Gewalt über andere zukomme. Denn sie erheben ja ausdrücklich den zu Constantinopel zu eben den Gipfel der Ehren, zu eben der Würde und Hoheit; und bestehet der Unterscheid bloß darin, daß der Röm. der erste in der Ordnung seyn, und auf ihn der Constantinopolitanische folgen solle. Zwar will Alexius Aristenus auch dis nicht einmal zugeben, sondern er erkläret die Particul μετα so, daß sie nicht eine Nachsetzung an der Würde, sondern nur an der Zeit andeute, und also dem Constantinopolitanischen allerdings in diesem Canone ein gleicher Ehren-Rang, Hoheit, Privilegia, mit dem zu Rom eingeräumet werde. Er beruffet sich auf den 28sten Canonem des Chalcedonensischen Concilii, welches angeführten dritten Canonem des Constantinopolitanischen so verstanden hätte. Es stünde die Raison dabey, nemblich weil es neu Rom wäre und also die Ehre hätte eine Residenz des Röm. Kaysers und Raths zu seyn. Die Præpositio: post wäre so zu erklären: der Bischoff zu Constantinopel

hätte zwar gleiche Ehre/ wie der Röm. aber erst später/ nemblich erst viele Jahre hernach/ bekommen; wie man diese Erklärung in den Pandectis Canonum des Beveregii p. 90. findet. Allein selbst die Griechen Balsamon und Zonaras sind ihm hierin zuwider, und erklären das μετα so, daß dem Röm. Bischoff der Rang und Vorzug der Ordnung nicht könte streitig gemachet werwerden. Welchem auch wir beyfallen und willigst gestehen, daß dem Röm. Pabste in der alten Kirche die oberste Stelle, der Rang über andere Bischöffe, zugestanden sey. Daraus aber folget kein Dominat, noch Gewalt über dieselbe, als wowider dieser Canon augenscheinlich streitet. Man bedencke nur die hinzu gesetzte Raison: **weil Constantinopel neu Rom ist**/ und ich bin gut davor, ein jeder wird die Ursache dieses Vorzuges des Röm. Bischoffes bald errathen, wie ihm nemblich derselbe bloß darum beygeleget sey, weil die Stadt Rom die vornehmste Stadt in der Welt und der Sitz des Röm. Reichs gewesen. Weil nun Constantinopel wegen Transferirung des Kayserl. Sitzes dahin, zu eben der Würde gediehen, und also billig das neue Rom genennet wurde, so solte aus dieser Raison der Bischoff dieses neuen Roms gleiche Hoheit mit dem Bischoff des alten Roms zu geniessen haben. Dis ist so klar, daß, weil selbst die Römisch-gesinnete dawider

nichts gründliches einwenden können, sie dahin verfallen, daß sie diese Satzung des Concilii zu Constantinopel hefftig taxiren und misbilligen. Denn so sagt Joh. Cabassutius an angezogenem Orthe p. 162. Der Ehrgeitz etlicher Orientalischer Bischöffe wäre Ursache/ daß man eine solche Autorité des Constantinopolitanischen Bischoffes des Röm. Pabstes Hoheit an die Seite zusetzen/ und/ weil man sich auf der Orientalischen Kayser ungezäumte Neigung/alle gute Orduungen übern Hauffen zu werffen/verlassen/ wider den Petro und seinen Nachfolgern von Christo verliehenen Primatum über die gantze Kirche/ sich zu empören/ hätte gelüsten lassen.

In dem dritten allgemeinen Concilio, so zu Ephesus gehalten, ist nichts, was hieher gehöret, abgehandelt worden. Also wenden wir uns zu der 4ten/ nemblich dem Chalcedonensischen. Und da finden wir, daß in dessen 28sten Canone folgende Verordnung gemachet worden: Die 150. hier versamblete GOtt-liebende Bischöffe folgen/ was die Einrichtung des Vorzuges etlicher Bischöffe vor andere betrifft/ den Fußstapfen ihrer Vorfahren/ und bekräfftigen den auf dem Constantinopolitanischen allgemeinen Concilio gegebenen Canonem III. darin die Privilegia

der heiligsten Kirche zu Constantinopel oder neu Rom fest gesetzet werden. Denn es haben die Patres mit Recht und gutem Vorbedacht dem Bischöfflichen Stuhl der alten Stadt Rom grosse Vorzüge verstattet / weil selbige Stadt die gantze Welt beherrschet hat. Durch eben diese Raison aber haben sich die 150. Patres dieses allgemeinen Concilii bewegen lassen / dem Bischöfflichen Stuhl des neuen Roms gleiche Vorzüge und Rechte zu ertheilen / indem es billig geschienen / daß diejenige Stadt / welche durch die Anwesenheit des Beherrschers des Röm. Reichs und Raths beehret worden und also sich gleicher Würde als das alte Rom / die eine Königin der Welt war / rühmen kan / auch in Kirchen-Sachen mit ihm zu gleicher Würde und Ansehen erhoben und ihr der nächste Platz nach jenem eingeräumet werde.

Also haben die Patres dieses Concilii das Decret des Constantinopolitanischen bekräfftiget, darin dem Röm. Bischoff die Hoheit des ersten und vornehmsten Bischoffes zugesprochen wird, aber aus keinem anderen Grunde, als weil Er seinen Bischöfflichen Sitz in der vornehmsten und ansehnlichsten Stadt der gantzen Welt aufgeschlagen hat. Es piquirte dieses auch die Päbstlichen Legaten, die auf diesem Concilio zugegen waren

ren, nicht wenig , weil schon damahls die Herrschsucht der Röm. Bischöffe sich mehr und mehr zu regen begunte; daher wegerten sie sich auch dismahl der Versammlung beyzuwohnen. Dem ungeachtet wurd dieser Schluß in der 16ten Handlung so wohl durch allgemeine Beystimmung der Patrum gebilliget, als auch von denen Richtern, und dem Kayser bekräfftiget. Man findet zwar, daß sich Paschasius, Leonis Bischoff zu Rom Gesandter, ungemeine Mühe gegeben und mit Händen und Füssen gearbeitet habe, diese Verordnung übern Hauffen zu stoßen, als die da dem 6ten Canoni des Nicänischen Concilii zuwider wäre: allein die Acta dieses Concilii bezeugen, daß alle seine Bemühungen und Wldersprüche vergeblich gewesen. Dis mag zur Probe genug seyn, den Ungrund zu erkennen, da die Doctores der Sorbonne sich so kühnlich auf die Beystimmung der Acht allgemeinen Conciliorum beruffen. Denn ich halte es vor unnöthig, die folgende Zeiten zu berühren, da die Streitigkeiten zwischen den Römischen und Constantinopolit. Patriarchen des Vorzuges wegen mit grösserer Hefftigkeit geführet worden.

§. XIX.

Hieraus wird nun ein jeder leicht abnehmen, wie vergeblich sich die Herren Sor-

bonnisten bemühen, diesen Dominat, Ehrgeitz u. Tyranney der Röm. Päbste zu bemänteln, u. denen Rußischen Bischöffen aus dem Sinn zu schwatzen. Denn daß selbige eine solche Ober-Herrschafft, welche die Päbste sich anmaßen, und davon die Erfahrung, und die Historie gnugsame Zeugnisse geben, auch die Griechische Kirche selbst öffters Proben gnug erfahren, nimmermehr sich werden aufbürden lassen, wenn sie nicht die bisher recipirte Lehre der Griechischen Kirche abandonniren wollen, wird ein jeder leicht præsumiren. Solten aber diese Doctores nur einen Vorzug der Ehren und der Ordnung verstehen, so werden sie selbst von den Röm. Päbsten und dem größten Theil der Röm. Kirchen schlechten Danck verdienen. Und also sehe ich nicht, mit welchem Rechte sie behaupten können, daß die gantze Kirche diesen Punct, den Primat des Röm. Pabsts betreffend, einmüthig glaube und annehme. Machen denn etwa die Doctores der Sorbonne die gantze Kirche aus? Es ist ja nicht einmahl die Frantzösische Kirche darin einig, indem verschiedene Bischöffe und sonderlich die Jesuiten, derer in Franckreich nicht eine geringe Anzahl ist, viel favorablere Gedancken von der Ober-Herrschafft des Pabstes, als unsere Herren Sorbonnisten und die es mit ihnen halten, hegen. Weil sie aber wohl wusten, daß diese Mißhelligkeiten der Römisch-

misch-Papistischen selbst in dem Punct von der Macht und Autorité des Pabstes so welt-bekandt sey, daß auch davon die Russischen Bischöffe Nachricht haben konten, so wollen sie selbigen weiß machen, diese Verschiedenheit der Meinungen sey nicht von der Arth, daß man die Dissentirende als Leute ansähe, die der Regul oder Bekäntnis des Apostolischen Glaubens Abbruch thäten; oder solche Lehren statuirten, die nicht damit bestehen konten. Und dis wird von ihnen durch die solenne Päbstl. Approbation oben benandten Buchs bewiesen, darin doch dergleichen Hypotheses, als welche die Sorbonnisten von des Pabsts Hoheit proponiret haben, enthalten gewesen. Aber wie? rechnen denn die Herren Sorbonnisten die bekandten Streit-Fragen: ob der Pabst über die Concilia, ob er ein unfehlbarer Richter der Glaubens-Streitigkeiten sey, (wovon bald mehr soll gesaget werden) unter solche Lehren? Wo nicht, so hätten sie andere nahmhafft machen sollen. Sie mögen aber nun heissen, wie sie wollen, so bin ich gewiß versichert, daß, wo sie der prætendirten Ober-Herrschafft des Pabstes im geringsten zu nahe treten, sie nimmermehr werden toleriret werden. In anderen Stücken duldet der Stuhl zu Rom noch eher einigen Wiederspruch. Allein weil nur von jenen die Frage zwischen der Griechischen und Lateinischen

Kirchen

Kirchen ist, so sind andere Neben-Puncte, darinne etwa der Pabst zu Rom einen Dissensum leidet, hier nicht in Betrachtung zu ziehen. Und also hätten sie der prahlerischen Herausstreichung der Bossuettischen Expositionis fidei (denn auf diese werden sie wohl ziehlen) überhoben seyn können, die ohnedem bey Verständigen wenig impression machen wird, weil man schon lange überführet ist, daß dieses Buch nur zu dem Ende geschrieben sey, denen Einfältigeren die Augen zu blenden. Zudem haben sie auch wenig Ursache, sich mit der Päbstl. Approbation dieser Schrifft so breit zu machen. Denn daraus ist kein Beweißthumb zu nehmen, daß der Pabst oder die Röm. Kirche alles billige, was darin enthalten ist. Man höre doch nur, was Fried. Spanhemius davon saget in seinen Strictu-ris über diese Expositionem Condomiensem, welche dem dritten Tomo seiner Opp. einverleibet sind: **Man hat gewiß nicht Ursache sich mit dem dafür gesetzten Päbstl.** Breve **groß zu machen. Es hat lange genug gedauret/ ehe man solches von dem Pabste erpresset hat. Das Buch kam zu erst 1671. heraus/ als** Clemens X. **auf dem Römischen Stuhl saß/ allein von ihm hat man die** Approbation **niemahls erlangen**

können/

können. Innocentius XI. that es endlich im dritten Jahre seiner Regierung 1679. bey der andern Edition. Er wäre aber auch nicht dazu zu bewegen gewesen / wenn nicht Bossuettus selbst aufs demüthigste darum angehalten / und seinen Respect und Unterthänigkeit gegen den Päbstl. Stuhl schrifftlich declariret hätte Dazu kam das ungestüme Anhalten des Frantzösischen Ambassadeurs, die Vorstellung so vieler durch dieses Scriptum zuwege gebrachter Bekehrungen der so genandten Ketzer / und die wundernswürdige Fortpflantzung des Catholischen Glaubens. Und wie ist denn auch endlich diese Approbation des Pabstes eingerichtet? es hat gewiß nicht viel damit zu bedeuten. Denn da lobet es der Pabst nur wegen seiner Methode, klüglich eingerichteten Vortrages / (nemblich die Protestanten zu betriegen) deutlichen Kürtze und Nutzbarkeit; nicht aber als wann Er es gelesen / erwogen und so befunden hätte / daß es in allem mit der Lehre der Römischen Kirche übereinstimmete / und als wenn selbige nicht mehr lehre

und

und vorschreibe/ oder daß es nichts in sich fassete/ als was das Concilium zu Trident, Pabst Pius IV. die öffentliche Bekäntnisse der Römischen Kirche/ oder seine Vorweser gelehret und gebilliget hätten. Das alles übergeht der Pabst klüglich mit Stillschweigen/ weil er selbst in den Puncten von der Gnade und dahin gehörigen Materien/ von der unbefleckten Empfängnis der Mutter GOttes/ deren Feyerung er aufgehoben/ von der Meinung etlicher seiner Vorfahren abgewichen war. Uberdem ist auf die Päpstl. Brevets in Lehr- und Disciplins-Sachen wenig Staat zu machen/ wie kluge Leute allezeit davor gehalten haben. Denn daß er darin irren und andere wieder in Irrthum führen könne/ und es auch öffters gethan habe/ solches hat die Frantzösische Kirche beständig geglaubet; die darin zu Vorgängern Petrum de Alliaco, Joh. Gerson, die Patres des Baselschen Concilii, den Cardinal von Lothringen/ Richelieu, das Parlament zu Paris gehabt hat/ ja es können davon die so häuffige Decreta selbst der Theologorum

logorum der Sorbonne als Zeugnisse davon angesehen werden. So weit Spanhemius!

Allein diese Umstände sind vielleicht denen weit-entferneten Rußischen Prælaten wohl nicht bekandt gewesen, also hat man so sicher davon in den Tag hinein schreiben können, um sie desto leichter zu berücken. Vielleicht haben sie von dem Buche selbst niemahls was gehöret, bekümmern sich auch um dergleichen Schrifften wohl wenig, indem sie die wahre Meinung der Röm. Kirchen von der Macht und Autorité des Pabstes aus unbetrüglichen historischen Denckmahlen, aus der langen Erfahrung, und öffentlichen Wercken solcher Männer, die sie vor rechtschaffene Gliedmaßen ihrer Kirchen halten, viel besser, als aus Bossueti und anderer dergleichen nagel-neuer Frantzösischer Scribenten lernen und erkennen können.

§. XX.

Wahr ist es, daß die Frantzösische Kirche lehre: der Pabst könne die Gewalt, die man ihm beyleget, nicht nach seinem Willen brauchen und ausüben, sondern sie werde durch die Schlüsse und Canones der Kirchen eingeschrencket; er sey nicht über ein allgemeines Concilum, sondern müsse vielmehr dessen Anordnungen und Aussprüchen sich

submit-

submittiren. Allein lehren denn dis alle Frantzosen? lehren es die Italiäner, Spanier, oder alle andere, die sich zur Röm. Kirche bekennen? kan denn Euch, ihr lieben Herren! unbekandt seyn, daß wohl eher in der Stadt Paris selbsten von denen Herren Jesuiten nebst anderen Theologischen Sätzen auch dieser an den Collegio Claramontano angeschlagen und öffentlich verthädiget worden: **Wir halten Christum vor das Haupt der Kirchen/ doch so/ daß wie Er gen Himmel gefahren/ Er die Ober-Herrschafft erstlich** Petro, **hernach seinen Nachfolgern übergeben und eben dieselbe Unfehlbarkeit/ die Er selbsten gehabt/ verliehen habe/ so offt sie von dem Stuhl** Petri **einen Ausspruch von sich geben.** Besitzet nun der Pabst eben dieselbe Unfehlbarkeit, die Christus hat, so kan ihm ja keine grössere beygeleget werden. Und warum wolte man denn nicht vielmehr von ihm, als allererst von einem Concilio ein unbetriegliches Urtheil, einen unfehlbaren Bescheid erwarten? Darum lautet auch die andere Thesis so: **aus diesen folget/ daß in der Römischen Kirche ein unfehlbarer Richter in Glaubens-Streitigkeiten zu finden sey/ auch ausser einem allgemeinen** Concilio **so wohl in** quæstionibus juris, **als** facti, **oder/ wenn die Frage ist: ob diese oder jene Meinung verdammlich sey/ als**

auch

auch/ weñ gefraget wird: ob deñ eine solche verdammliche Meinung bey diesem oder jenem Autore, diesem oder jenem Scripto auch zu finden sey. Daher man/ nachdem die Päbste Innocentius X. und Alexander V. hierin den Ausspruch gethan/ man selbigem/ als wann er von GOtt selbst hergekommen/ Beyfall geben kan/ daß nemblich das Buch Jansenii, Augustinus genandt/ voller Ketzereyen stecke/ und daß die daraus gezogene V. Propositiones würcklich von Jansenio statuiret und in dem Verstande Jansenii, oder/ so wie sie Jansenius verstanden/ condemniret worden sind; Wie Joh. Henr. Heideggerus in seiner Historia Papatus per. VI. §. 276. p. 440. referiret. Sollten aber wohl die Jesuiten heutiges Tages anders, als vor Zeiten, gesinnet seyn? das mag man Leuten einzubilden trachten, die erst in die Welt gucken. Gesetzt demnach, daß Ihr dafür haltet: es sey des Röm. Pabstes Ausspruch keine unfehlbare Glaubens-Regul, so lange nicht die Bekräfftigung der allgemeinen Kirche hinzu gekommen; gesetzt, daß ihr dem Pabst weder eine mittelbare noch unmittelbare Gewalt über die weltliche Rechte der Potentaten zustehet; so werdet ihr zwar dieser Eurer wahren aufrichtigen Sentiments wegen Danck und Lob verdienen; allein es wird derowegen doch wahr bleiben, daß

die gröſte Zahl anderer Römisch-gesinneten darin von euch abgehen, ja dem Pabst zu Rom selbst diese eure Meinungen höchst mißfällig seyn werden. Ob ihr nun gleich selbst dieses nicht in Abrede seyn könnet, so dencket ihr doch dabey, es sey diese Verschiedenheit der Meinungen nicht vermögend das Band des Friedens unter euch aufzulösen, **weil diese Misshelligkeiten doch so weit nicht gehen / daß der** Primat **des Röm. Pabstes dadurch in Zweiffel gezogen würde.** So seyd ihr doch so ehrlich, ihr Herren! daß ihr das grosse Geheimnis der Röm. Kirche so cordat entdecket. Ja ja wenn nur der Primat des Röm. Pabstes, das ist: die Herrschafft, die Er über alle Kirchen der Christenheit sich anmaßet, in salvo bleibet, so siehet dieser heilige und gütige Vater endlich in ein und anderer Stücken noch durch die Finger, sonderlich wenn er entweder aus Furcht ein grösseres Ubel zu verursachen, oder aus Mangel der Kräffte es nicht ändern kan und geschehen lassen muß, obs ihm gleich im Hertzen wehe thut, z. E. wann ihr ihm die Autorité über die Concilia streitig machen, und selbige diesen unterwerffen wollet. Denn man nehme mir nicht übel, daß ich rund heraus sage, was ihr vielleicht gerne verborgen haben wollet, nemblich: daß wenn nicht die grosse Macht eurer Könige im Wege stünde, der Pabst zu Rom Euch dieser Eurer Sentiments

ments wegen gewiß längst in die Ketzer-Rolle würde gesetzet haben. Doch laßt uns endlich auch sehen, was denn vor ein Friede, Eintracht und Harmonie unter Euch und den übrigen, die hierin mit Euch nicht einerley Meynung sind, anzutreffen sey, davon ihr so groß Rühmens machet. Wem kan wohl bekandter als Euch selbsten seyn, was vor gewaltige Händel und Verwirrungen, die Päbstl. Constitutio: Unigenitus angerichtet habe; wie wird nicht mit der grösten Verbitterung der Gemüther noch bis auf den heutigen Tag unter Euch gestritten, ob man sie annehmen oder verwerffen solle. Will man davon die rechte Raison wissen, so höre man, was Paschasius Quesnellus davon gantz deutlich ohne Umschweiff zu machen, in seiner so genandten Expostulatione und Protestatione p. 60. erzählet: **Es ist nicht ohne sonderbarem Winck und Rath der Göttlichen Versehung geschehen/ daß zu der Zeit/ da der Röm. Hoff alle Kräffte anwendete/ das Götzen-Bild seiner prætendirten Infallibilität noch höher zu erheben/ und die Frantzösische Geistliche und Bischöffe völlig unters Joch zu bringen/ ihre eifrigste Anhänger und Schmeichler/ ihm aus Unvorsichtigkeit und ohne/ daß sie es selber gemercket/ Stricke geleget haben/ darin er sich selbst aus blindem Trieb und aus Ubereilung**

verwickelt/ und also der gantzen Welt auf eine so in die Augen leuchtende Weise kund gemachet hat/ daß er dem Fehler der Menschlichen Schwachheit ebenfalls unterworffen sey/ nemblich: irren und sich betriegen können/ ja in der That so offt geirret und gefehlet habe/ als viele Propositiones Er aus meinen Büchern gezogen und verdammet hat. Auf solche Arth gibt einer Eurer Landes-Leute und Collegen die Påbstliche Absichten zu erkennen, nemblich: daß Er seine Infallibilité so hoch zu treiben gedencke/ als es sich nur immer will thun lassen/ u. die Frantzösis. Prælaten unter seine völlige Dependance zu bringen. Nun solten wohl billig alle rechtschaffene Bischöffe von Franckreich sich diesen heimblichen menées des Röm. Stuhls tapffer widersetzen; allein weit gefehlet! vielmehr trifft man eine ziemliche Anzahl hochangesehener Månner an, die mit dem größten Eifer und Hefftigkeit die Parthey des Pabstes zu verthådigen suchen. Denn daher kommen ja alle die Håndel, Streitigkeiten und Zwiespalte in der Frantzösischen Kirche, die itzo weltkündig sind. Ich will nicht einmahl die Jesuiten nennen, die ein Theil unter Euch, aus der betrübten Erfahrung hat kennen lernen, wie viel sie vermögen, und wie sie unter die eifrigsten Verfechter der Påbstl. Hoheit oben an gesetzet zu werden verdienen.

nen. Ob nun gleich alle diese Flammen der innerlichen Uneinigkeiten, welche das Götzen-Bild der Päbstl. Infallibilität zu erst angezündet, über euch zusammen schlagen, so sucht ihr nichts desto weniger die Rußischen Prælaten zu überreden, als wenn alles bey Euch ruhig und stille, die größte Eintracht zwischen den Dissentirenden, und nicht die geringste Gefahr von der Lehre der Infallibilität des Pabstes vor Sie zu besorgen wäre. Allein ich bin versichert, daß, so bald die Russischen Bischöffe von allen Händeln, die itzo deswegen in Franckreich vorgehen, werden unterrichtet seyn, sie andere Gedancken fassen werden. Es wird auch alsdenn dasjenige bey ihnen schlechten Ingress finden, was ihr so sorgfältig ihnen aus dem Sinn zu reden suchet, daß sich nemblich diejenige Autorité, die der Pabst zu Rom nach den heut zu Tage recipirten Rechten und Gewohnheiten bey der Wahl und Bestättigung der Bischöffe ausübet/im geringsten nicht über diejenige Kirchen erstrecken werde/ in welchen dieses nicht Herkommens gewesen. Denn die Griechen haben noch dazu die traurige Erfahrung vor sich, wie die Begierde der Röm. Bischöffe, alles an sich zu reissen, nicht zu ersättigen sey; oder wenn sie sich ja bey allen Gelegenheit so nicht äussern solte, so wäre diese Enthaltung nicht ihrer selbst eigenen Mäßigkeit, sondern der

 Furcht

Furcht auf die Finger geklopfet zu werden, zu zuschreiben. Ich halte also, die Rußische Herren Geistliche werden von selbsten die Vorsichtigkeit gebrauchen und dem Röm. Pabste alle Gelegenheit abschneiden, sich bey ihnen einzunisteln, ihre Freyheiten anzutasten, und die Autorité die sie itzo geruhig exerciren können, nicht in die Gefahr setzen, von der exorbitanten Römischen verschlungen zu werden. Und darauf läufft hinaus, was unsere Herren Sorbonnisten von dem Kirchen-Regimente den Rußischen Bischöffen vortragen und dadurch den Scrupel, oder wenn dessen Verfassung der Vereinigung im Wege stünde, heben wollen. Wie glücklich sie darin reussiret, davon mögen billige und unpartheyische Leser urtheilen.

Mir sey nur erlaubet noch dieses hinzu zusetzē, wie die guten Herten nicht nur vergebliche Mühe angewendet haben, dasjenige, was sie nicht verbergen können und wollen, zu bemänteln, sondern wie sie auch dadurch die Schwäche ihrer Sache verrathen haben, daß sie die wichtigsten Puncte, darin beyde Kirchen von einander dissentiren, und deren hie billig Erwehnung geschehen sollen, überhüpfet ja gar mit Stillschweigen vorbey gelassen haben. Denn, daß ich aus vielen nur ein eintziges Exempel anführe, da thun sie nicht mit einem eintzigen Worte des Ehestandes der Geistlichen Meldung, da ihnen

doch nicht verborgen seyn können, daß selbiger bey den Russen gebräuchlich sey, da ihn doch die Röm. Kirche so strenge verdammet. Getrauen Sie sichs, so belieben sie doch Mittel vorzuschlagen, auf was Weise beyde Kirchen in diesem Puncte können verglichen werden. Rechnen sie ihn vielleicht unter indifferente Dinge, ey warum wird er denn von der Röm. Kirchen so scharff verboten? halten sie aber vor Unrecht, daß die Geistliche Weiber nehmen, so müssen sie zugleich die Rußische Geistlichkeit deswegen verdammen. Wo ist hie denn ein Mittel zu treffen? Allein sie werden diesen Punct wohl von keiner sonderlichen importance halten. Die Rußische Geistliche mögen den Ausschlag geben und sich erklären, ob sie ihre Weiber fahren und dieses Gesetz sich aufbürden lassen wollen, daß keiner von ihnen künfftig in den Ehestand treten dürffe. Gehen sie dieses ein, so haben sich die Herren Papisten eines sonderbar-glücklichen Fortganges in einer so wichtigen Sache zu rühmen. Ich dencke es wird wohl nach bleiben.

§. XXI.

Nun kommen wir auch auf die letzte Hindernis, welche dieser vorgeschlagenen Vereinigung etwa noch im Wege stehen möchte. Das ist nun die bekandte Streitigkeit von

dem Ausgange des Heil. Geistes/ oder ob der Heil. Geist vom Vater allein ausgehe/ wie die Griechen behaupten, oder vom Vater und Sohn zugleich/ wie die Lateiner haben wollen. Da drehen sie sich nun gewaltig, diesen Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen. Das sey ferne, sprechen "sie, daß dieses solte capabel seyn die Vereinigung zu hintertreiben, denn auch hierin "wird eine Ubereinstimmung leicht zu hoffen "seyn, wo man nur ernstlich gesinnet ist, die "Streitigkeiten zu endigen, und nicht an deren "Fortsetzung einigen Gefallen träget. Erstlich "zwar bekennet die Rußische Kirche, daß der "H. Geist vom Vater durch den Sohn aus"gehe; die Lateinische, daß er vom Vater "und dem Sohne ausgehe. Beyde Arthen "zu reden findet man bey den alten Patribus, "derer Autorität in beyden Kirchen groß ist. "Es mercket der Heil. Basilius M. und Gre"gorius, Theologus beygenahmt, an, daß "die Præpositiones ἐξ und διά, de & per, ei"nerley bedeuten, weswegen auch die trefflich"ste Theologi lehren, daß vorgemeldte Re"dens-Arthen wenn man sie recht verstehet, "auf eins hinaus lauffen. Denn was be"deutet das: der H. Geist gehet vom Vater "durch den Sohn aus? etwa nur dieses allein, "wie einige Friedgehäßige Griechen haben "wollen, daß der H. Geist zwar vom Va"ter ausgehe, der Vater und Sohn aber

wären einerley oder gleichen Wesens? mit"
nichten! denn so wird man auf eben diese"
Weise sagen können: daß der Sohn vom"
Vater ausgehe durch den Heil. Geist, in="
dem auch der Sohn vom Vater ausgehet"
und der Vater und Heil. Geist einerley"
Wesens sind. Ferner so wissen wir nicht,"
daß jemahls ein Griechischer Theologus"
solte gesagt haben: daß der Sohn vom Va="
ter ausgehe durch den Heil. Geist. Also"
muß in einem weitläufftigeren Verstande"
genommen werden, wenn wir in der heiligen"
Patrum Schrifften lesen, wie der H. Geist"
vom Vater durch den Sohn ausgehe, daß"
sie nicht nur eines gleichen Wesens mit ein="
ander seyn; sondern daß auch beyde Per="
sohnen einerley Principium oder Quelle die="
ses Ausganges seyn, und also der H. Geist"
von beyden zugleich ausgehe, ob gleich der"
Vater dis dem Sohn gegeben hat, daß der"
Geist, wie von ihm selbst, also auch von dem"
Sohne ausgehe. Gleich als wenn ein Licht"
von einem anderen angezündet worden und"
alle beyde gemeinschafftlich ein drittes her="
vorbringen; (welches Gleichnisses sich der H."
Gregorius Nyssenus bedienet l. VII. contra"
Eunomianos.) so kan man eigentlich und"
mit Rechte sagen: das dritte Licht habe nicht"
nur seinen Ursprung von dem ersten pro-"
xime, sondern von dem ersten durch das an="
dere. Und dis ists, was von diesem Ge="

"heimnisse die Lateinische Kirche bekennet, wenn "sie glaubet, daß der Heil. Geist vom Va- "ter und Sohne ausgehe. Und also wird "durch beyde Redens-Arthen einerley Mei- "nung ausgedrücket, wenn man es rechtmäs- "siger Weise erklären will. **Zum andern** "bekennet die Lateinische Kirche, daß der H. "Geist vom Vater und Sohn ausgehn des- "wegen, weil sie diese Expression bey den "Patribus und Conciliis findet. Laßt uns "des H. Epiphanii Zeugnis hievon hören, "aus seinem Panario adv. hæreses: der H. "Geist ist allezeit bey, oder mit dem Vater und "Sohne, nicht als ein Bruder des Vaters, "nicht gezeuget, nicht erschaffen; nicht ein "Bruder des Sohnes, nicht des Vaters En- "ckel; sondern er gehet vom Vater aus und "wird theilhafftig des Wesens des Sohnes, "und ist vom Vater und Sohne nicht un- "terschieden. Dergleichen findet man beym "H. Cyrillo Alexandrino in seiner Epist. "Synodica, die in seinem und des Concilii "Nahmen an Nestorium geschrieben wor- "den, welche Lehre Er auch in seinen letzteren "Schrifften beständig behauptet, so das man "nicht sagen kan, Er sey davon jemahls abge- "wichen. Es solte uns leichte fallen die U- "bereinstimmung des H. Athanasii, Basilii M. "Didymi, und anderer, aus ihren Schrifften "zu zeigen, wenn es nicht der enge Raum die- "ser Piece verwährete. Daß aus den La-

teini-

teinischen Patribus der grosse Hilarius, der"
H. Ambrosius, Augustinus, Leo und die"
übrige dieser Meinung zugethan gewesen,"
solches wissen die Rußische Prælaten ohne"
uns. Wie solte denn die Rußische Kirche,"
vor der Gesellschafft derjenigen einen Abscheu"
tragen von denen sie überzeuget ist, daß sie"
nichts anders glauben, als was Sie von so"
vielen heiligen Vätern, die bey der gantzen"
Kirche in Ansehen stehen, und dazu durch die"
Autorité der allgemeinen Conciliorum"
befestiget ist, als eine theure Wahrheit"
empfangen haben? Und wer wird es uns"
wohl verdencken, daß wir das mit dem Mun-"
de bekennen was wir im Hertzen glauben?"
sonderlich da es der Lateinischen Kirche nicht"
verdriesset, daß alle und jede Griechen,"
wenn sie sich mit unserer Kirche vereinigen,"
und sonsten nur in der Lehre von diesem Ge-"
heimnisse mit uns übereinstimmen, nach ih-"
rer alten Gewohnheit das Apostolische"
Glaubens-Bekäntnis hersagen, ohne daß sie"
genöthiget werden, das Wort: filioque hinzu"
zusetzen. Drittens so rühret die Absonde-"
rung der Griechischen von der Lateinischen"
Kirche nicht von der Mishelligkeit in diesem"
Puncte her. Man findet mit keiner Syl-"
ben davon etwas gedacht in der bekandten"
Epistel des Mich. Cerularii und Leonis"
Acridani; nichts, in dem Brieffe Leonis"
IX; so giebet auch Petrus, Patriarch zu"

Anti-

"Antiochien dieses nicht als die erste Ursa-
"sache der Uneinigkeit an, in seinem Schrei-
"ben an Dominicum Gradensem; ja er deu-
"tet vielmehr an, daß Michael Cerularius
"keinen andern Punct an der Lehre der Latei-
"nischen Kirche tadele, als den, daß sie ungesäu-
"retes Brodt im Abendmahl brauchten. Wir
"setzen noch hinzu, daß er auch deswegen mit
"ihr nicht zufrieden gewesen, weil sie zur Zeit
"der angehenden Fasten nicht das Alleluja
"gesungen, und mehr dergleichen Dinge we-
"gen, da er doch der Haupt-Urheber dieser
"unglücklichen Trennung war. Da bedencke
"man nun, von was schlechter Wichtigkeit
"diese Vorwürffe und Beschwerden sind!
"und dennoch trug dieser Mann kein Be-
"dencken ohne vorhergegangenem Examine,
"ohne ordentliche Gerichts-Procefs, ohne die
"beklagte Parthey zu hören, ohne Autorité
"eines Concilii, gantz allein, vor sich selbst,
"mit etlichen und wenigen ihm unterwürffi-
"gen Bischöffen die Kirchen der Lateiner zuver-
"schliessen, den Röm. Pabst und die gantze
"Occidentalische Kirche, die Ihm in der Lehre
"und Disciplin anhinge, von der Kirchen-Ge-
"meinschafft auszuschliessen, u. abzuschneiden.
"Dennoch that Leo IX. nichts anders hie-
"bey, als daß Er Ihn aufs glimpflichste zu Re-
"de setzete und ihm vor Augen stellete, wie
"die Liebe jener rechten Mutter, der in der
"Historie Salomonis gedacht wird, wäre
beschaf-

beschaffen gewesen; deren Eingeweide" nemblich wären beweget worden, da ihr" Sohn hätte sollen in zwey Stücke" getheilet werden. Darauf setzet er" weißlich hinzu: es schade nichts zur See-" ligkeit der Gläubigen, wenn sie gleich nach" dem Unterscheid der Zeiten und Oerther ver-" schiedene Gewohnheiten beobachteten, in-" dem ein Glaube, der durch die Liebe, so viel" in ihren Kräfften stehet, gutes würcket, alle" mit einander in des dem Wesen nach einigen" Gottes Augen gefällig und angenehm mache."

§. XXII.

Also meynen die guten Herren, diese gantze Streitigkeit sey so beschaffen, daß sie ohne viele Mühe könne beygeleget werden; ja es sey die Meinung der Griechen gar bequem so zu erklären daß sie wenig von der Lateiner ihrer discrepire. Allein ein jeder siehet leicht, daß es eine gantz andere Frage sey, auf was Weise die Lehre der Griechischen Kirche könne erkläret werden? eine andere, auf was Weise sie sie selbst erklären? imgleichen, was die Griechen thun konten und solten, und was sie thun wollen? Wir Protestirende sind zwar in diesem Stücke mit der Römischen Kirche völlig eins. Ob aber die Griechen, und also auch die Russen ihre hergebrachte, eingewurtzelte und so viele hundert Jahre her aufs schärffste verthädigte Meinung so leichte fahren lassen, oder zugestehen

stehen werden, daß die Ihrige nur so wenig von der Lehre der Lateinischen Kirchen unterschieden sey, daran ist nicht ohne Grund zu zweiffeln. Wenn es diesen Herren nicht zuwider ist, so wolte ich sie ersuchen des gelehrten Engelländers, Thomæ Smiths Gutdüncken hierüber zu vernehmen. Ich weiß zwar wohl, daß auf dieses Mannes Zeugnis bey den Herren Papisten wenig werde regardiret werden; indessen weil Er doch von dem Zustande der neueren Griechen vor vielen andern gründlich informiret ist, so wird es so gar nicht aus der Acht zu setzen seyn. Also sagt er: **Daß die Griechen mit den Lateinern noch nicht in dem Punct** de modo subsistendi personæ spiritus sancti **überein kämen/ ja es scheine nicht/ daß wegen Wiederstrebung der Bischöffe (Halsstarrigkeit will er ihnen nicht beymessen) sie jemahls überein kommen würden. Die Griechen schelten auf die** Occidentales, **daß sie in dieser Sache nicht aufrichtig zu Wercke gegangen/ indem sie/ ohne sie um Rath zu fragen/ ohne einigen** Regard **u. Ehrerbietung vor dem** penultimo Canone **des allgemeinen Ephesinischen** Concilii **zu bezeugen/ darin es bey Straffe des Fluchs u. der Verbannung verboten worden/ dennoch sich unterstanden hätten diesen Zusatz der Wörter:** filioque, **in das Constantinopolitanische Glaubens-Bekänntnis**

nis einzuflicken. Denn sie berieffen sich auf die Schrifften der Väter/ auf die Acta der Conciliorum, auf die Bücher der Kirchen-Historie/ auf die glaubwürdigsten Codices MSS. so viel man derer habe auftreiben können; ja sie nähmen Rom selbst zum Zeugen/ daß an diesem Symbolo, welches auf Befehl Pabst Leonis III. in der Kirche S. Petri daselbst auf zwey silbernen Lateinisch u. Griechisch beschriebenende Tafeln aufgehänget worden/ und also vollkommen/ unverstümmelt und mit eben den Wörtern/ worin es die Patres des Concilii zu Constantinopel verfasset/ geschrieben gewesen/ dieser Zusatz gantz und gar gemangelt hätte. Nachdem dieser Auctor darauf die hefftige Streitigkeiten, die deswegen auf dem Synodo zu Florenz vorgefallen, und die Meinung der Griechischen Patrum von dieser Materie mit wenigen berühret, so fähret er folgender Gestalt fort: die heutiges Tages lebende Griechen machen sich ein Gewissen daraus/ wenn sie nur einen Nagel-breit von den Sätzen und Meinungen ihrer Vorfahren abweichen solten. Also haben gelehret die Ehrwürdigste Patriarchen Jeremias und Meletius; Cyrillus Lucaris, als er noch Patriarch zu Alexandrien war/ hat es ausbündig bewiesen in der Epistel/ welche Er aus der Wallachey

an Johannem Uytenbogard geschrieben/ da er saget: die Griechische Kirche läugnet/ daß der Heil. Geist wesentlich und innerlich vom Sohne ausgehe und sein Wesen von ihm habe. Als Er hernach zur Patriarchialischen Würde in Constantinopel erhoben war/ hat er eben das in seiner Griechischen Bekäntnis des Christlichen Glaubens/ wodurch Er sich viele Mißgunst und ihm zuletzt fatale Feindseeligkeiten zugezogen/ wiederhohlet/ wenn er im ersten Capitel lehret: daß der Heil. Geist vom Vater durch den Sohn ausgehe. Es brauchte aber Cyrillus diese Expression (welche, wie die Herren Sorbonnisten anmercken, offt bey den Griechischen Patribus vorkömpt) auch in dem Verstande, wie sie von selbigen ist adhibiret worden, wie Th. Smith gar wohl anmercket, inmaßen auf dem Concilio zu Florenz der Rußens. und Nicænische Bischoff gestanden haben, daß/ was die Griechischen Patres durch die Worte: per filium verstünden/ die Lateiner auch durch die Worte: a filio, exprimirten. Welches auf eben dem Concilio Marcus Ephesius, sonderlich durch die Zeugnisse Maximi und Johannis Damasceni bekräfftiget hat. Daher verwundert sich auch dieser gelehrte Mann nicht ohne Ursache, daß Cyrillus in einer Versamblung der Geistlichkeit, und zwar in derselben, die zum

andern

andern mahl unter dem Parthenico 1642. zu Constantinopel wider ihn gehalten worden, deswegen wäre taxiret worden, daß Er in einer Confessione wider die gewöhnliche Lehre der Kirche eine ewige und wesentliche Ausgehung des Heil. Geistes vom Vater und dem Sohne erkandt hätte. Weil aber die Beysitzer dieses Concilii doch wohl ohne allem Vorwand Cyrillum deswegen nicht werden bestraffet haben, so solte man wohl daraus schliessen können, daß selbige die Formul: per filium, derer sich Cyrillus bedienet, entweder gantz und gar verworffen, oder zum wenigsten nicht in dem Verstande, da sie mit der Meinung der Lateiner überein zu kommen scheinet, und von Cyrillo zu dem Ende möchte gebrauchet worden seyn, haben passiren lassen wollen. Welches wiederum eine augenscheinliche Probe ist, daß die Griechen niemahls in diesem Puncte der Lehre der Lateinischen Kirche beystimmen werden.

Haben also diese Doctores Sorbonnici alle Mühe vergebens angewandt, da sie sich so sauer werden lassen, einige Schein-Gründe auszusinnen, beyde Kirchen in diesem Lehr-Stücke zu vereinigen. Denn es scheinet nicht nur an Seiten der Griechen eine unübersteigliche Hindernis im Wege gelegt zu seyn, sondern die Römische Kirche selbst contribuiret nicht wenig dazu. Denn ob sie gleich den Unter-

scheid der Meinungen in diesem Puncte aufs künstlichste zu verringern und zu bemänteln suchen; so ist doch leicht zu erkennen, daß sie, auf Teutsch zu sagen, nur Einfältigen einen Dunst vor die Augen machen, wenn man nur die so genandte **Bekäntniß des rechten Glaubens** ansiehet, welche auf Befehl Pabsts Gregorii XIII. alle diejenige Griechen von sich geben müssen, welche sich zur Gemeinschafft der Röm. Kirche gesellen wollen. Es hat selbige der gelehrte Herr D. Heineccius in der **Abbildung der alten und neuen Griechischen Kirche** Append. sect. IV. p. 48. seqq. in die Teutsche Sprache übersetzet allen zu lesen vor Augen geleget. In dieser nun werden sie ausdrücklich angehalten zu bekennen, wie sie alles das, was auf dem Florentinischen Concilio wegen Vereinigung beyder Kirchen angeordnet worden, festiglich gläuben; worunter auch in specie dieser Lehr-Satz ist: daß der Heil. Geist von aller Ewigkeit her vom Vater und Sohne seine Subsistenz (oder, daß Er sey) habe und von allen beyden von Ewigkeit her als einer Quellen und Ursprunge als ein Göttlicher Athem ausgehe. Was ist denn wohl für Hoffnung zu einem Vergleich übrig, wenn denen Griechen der Eintritt in die Röm. Kirche auf keine andere Bedingung offen stehet, als, daß sie die von ihren Vorfahren angeerbte, so viele hundert Jahre

durch

durch so hefftig verfochtene Meinung selbst offenbar verdammen und abandonniren sollen. Solten aber die Sorbonnisten auch diesen Gebrauch der Röm. Kirchen, wie viele andere Dinge, mißbilligen, so werden die Rußischen Bischöffe billig von ihnen verlangen, daß sie sich erst dieser Affaire wegen mit der Röm. Kirche vergleichen mögen, ehe sie sich mit Unions-Vorschlägen bemengen.

Unterdessen kan ich doch nicht so unberührt vorbey gehen lassen, was sie abermahl so kecklich wider alle glaubwürdige historische Denckmahle vorzugeben sich erkühnen, wenn sie sagen: **Die Ursache der Trennung beyder Kirchen rühre nicht von diesem Puncte her/ da in der Epistel** Mich. Cerularii **und** Leonis Acridani **von dem Ausgange des H. Geistes nicht ein Wörtlein zu finden wäre/** und was mehr dergleichen Schlages ist. Hiedurch suchen diese Leute nur denen Lesern und dem Großmächtigsten Czaar selbsten einzubilden, als wenn der erste Ursprung dieses unglückseeligen Schismatis erst von den Zeiten Cerularii herzuhohlen sey. Es ist aber dieses schon oben von mir als irrig dargestellet und hergegen gewiesen worden, daß selbiger allerdings von Photio herzuleiten sey, die Päbstler mögen sagen, was sie wollen. Unter diejenige Streitigkeiten aber, welche Photius mit der Röm. Kirche auszumachen hatte, hat die Controvers von

dem Ausgehen des Heil. Geistes gewiß nicht den geringsten Platz inne gehabt, wie man solches offenbar aus seinem Circular-Briefe an die Patriarchen erkennen kan. Er wirfft dem Pabst nicht nur seinen Irrthumb vor, sondern reibt ihm auch scharff in die Nase, daß es wider alle Treu und Glauben gehandelt wäre, da Er dem Symbolo der Lateinischen Kirche die Wörter filioque eingerücket hätte. Ja man hat von diesem großen Manne noch viele Tractate, die vom Heil. Geiste handeln und mit dem Vorsatze, der Lateinischen Kirche sich zu widersetzen, geschrieben sind, welche selbst Leo Allatius in seinem Wercke de perpetua Consensione &c. lib. II. c. VI. nach der Ordnung erzählet. So hat auch bald darauf das VIte allgemeine Concilium der Griechen, insgemein das Photianum genandt, die Lehre der Lateinischen Kirche von dem Ausgange des Heil. Geistes vom Vater und Sohne, wie auch die Aenderung des Symboli verworffen. Darum irret Leo Allatius gar sehr, wenn Er uns bereden will, es wäre niemahls die Lehre der Lateiner, sondern nur die Wörter: filioque, auf diesem Synodo verdammt worden; in seinem Buch de octava Synodo c. XI. Gleichwie aber nachher diese Trennung noch nach Photii Zeiten fortgesetzet worden; also ist auch zu Zeiten diese Controvers von dem Ausgehen des H. Geistes

wieder rege gemacht worden, wie solches die Händel, die unter den Constantinopolitanischen Patriarchen, Sisinnio, und hernach unter Sergio, passiret sind, ausweisen. Sergius hat so gar des Pabstes Christophori Nahmen wegen der von den Lateinern vorgenommenen Veränderung des Constantinopolitan. Glaubens-Bekäntnisses aus dē Kirchen-Büchern ausgekratzet, wie Petrus, Patriarch von Antiochien bezeuget in der Epistel ad Michaelem, ingleichen Nicetas Nicænus, Josephus Briennius, und andere, die von Leone Allatio selbst angeführet sind, de perpet. Consens. lib. II. c. VIII. n. 11. seqq. Dennoch, da dieses alles klar und offenbar ist, scheuen sich die Doctores der Sorbonne nicht zu behaupten, es hätte dieser Punct den geringsten Anlaß nicht zur Trennung beyder Kirchen gegeben. Wenn aber Cerularius und Leo Acridanus in ihrer Epistel, und deren Adversarii in ihren Schrifften, die sie dieser Epistel entgegen gesetzet haben, oder sich darauf beziehen, dieser Controvers keine Meldung thun, so ist das daher gekommen, weil zu der Zeit andere aufm Tapet waren, die mit grösserem Eifer und Hefftigkeit geführet wurden. Also hat er gedacht, die Meinung der Lateinischen Kirche von diesem Streit-Puncte wäre schon solenniter von der Griechischen Kirche verworffen und verdammet worden, daher brauchte es nicht,

sie wieder zu berühren, man müßte davor andere Sachen abhandeln, die damahliger Zeiten Zustand nothwendiger erforderte. Da Er also selbst von dieser Controvers abstrahiret, so hat Er auch andern dadurch keine Gelegenheit geben können, von derselben zu handeln. Was braucht man aber so vieler Umschweiffe? Kürtzlich zu sagen: so gesteht ja Leo Allatius selbst l. c. lib. II. c. VIII. n. 11 seqq. **Daß die Griechischen Scribenten die Haupt-Ursache der hefftigen Verbitterung zwischen Cerularium und den Röm. Bischoff darin setzen/ weil die Lateinische Kirche eigenmächtiger Weise eine so importante Veränderung mit dem Constant. Glaubens-Bekäntnisse vorgenommen hätte.** Nun tractiret zwar Allatius diese Autores als Schismaticos, und achtet also ihr Zeugnis gar geringe, suchet auch selbiges umzustossen; allein ob die Russischen Prälaten sie auch vor solche, oder nicht vielmehr vor Rechtgläubige erkennen und ihre Zeugnisse hievon vor gültig achten werden, daran ist wohl nicht zu zweiffeln. Das will ich indessen itzo nicht untersuchen, ob alles was Cerularius in diesen Troubles vorgenommen, zu loben oder zu entschuldigen sey, denn daran liegt uns wenig. Gnug daß ich dargethan habe, wie der Ursprung der Trennung mit nichten von ihm herzuleiten, und die Controvers vom Ausgange des H.

Geistes allerdings unter die Ursachen des von ihm fortgesetzten Schismatis zu rechnen sey. Wem die Proceduren, die er mit dem Röm. Pabst vorgenommen zu hart und scheltenswürdig vorkommen, der muß auch dabey die harten Handelungen in Betrachtung ziehen, womit die Röm. Päbste ihm und der gantzen Griechis. Kirche offt genug begegnet haben. Ich bin gut dafür, daß wer alles accurat und unpartheyisch erweget, sich von diesem Patriarchen gantz andere Concepte machen wird, als die Sorbonnisten einem beyzubringen suchen. So wenig ist auch gegründet, was sie von der grossen Gelindigkeit, womit Pabst Leo den Mich. Cerularium tractiret, vorgeben. Denn, wenn das gelinde tractiren heißt, **wenn Er über neuntzig Ketzereyen angiebt/ die von den Griechen zu verschiedenen Zeiten ausgebrütet/ von dem Röm. Apostolischen Stuhl aber männlich untertreten und unterdrücket sind;** wenn Er diese und dergleichen empfindliche Dinge ihnen auf die piquanteste und hochmüthigste Arth vorwirfft, den gantzen Brief mit unerträglichen Pralereyen und Rodomontaden, die alle zur Erhebung des Röm. Stuhls abziehlen, anfüllet, (welche alle zu specificiren, meine Gelegenheit nicht leidet,) wenn, sage ich, dis gelinde tractiren heißt, so möchte ich gerne wissen, was die Röm. Kirche ein hartes Tractament nennet.

§. XXIII.

§. XXIII.

Nun meynen die Herren Theologi der Sorbonne sey nichts mehr übrig, als zu letzt alle Kräffte ihrer Beredsamkeit anzuspannen, ob sie vielleicht dadurch die unbeweglichen Hertzen der Russen erweichen und zur Annehmung dieser Union bewegen möchten. "Das sind (hängen sie also hindan) die ersten "Ursachen der Absonderung der Griechischen "von der Röm. Kirche gewesen, welche in "Wahrheit wohl und fleißig nachzudencken "sind, weil man den heutigen Zustand dar- "nach beurtheilen kan. Und von diesen er- "sten Zeiten an haben wir dieser sich von uns "abtrennenden Brüder wegen eine hertzliche "Wehmuth und beständigen Kummer em- "pfunden. Wir könten auch bey dieser Ge- "legenheit die vielfältige Bemühungen und "Sorgen anzeigen, welche die Lateinische Kir- "che zu allen Zeiten angewandt, u. wie offt sie "versuchet hat, einen Zwiespalt, daran sie doch "nicht Schuld war, zu heben und beyzule- "gen; allein wir wollen lieber davon still "schweigen, und noch die ernste Versicherung "von uns geben, wie uns nichts erwünsch- "teres sey als die Einigkeit, und nichts verhaß- "ter als eine solche Trennung. Solten aber, "welches wir doch nicht glauben wollen, die "Rußische Bischöffe einen Abscheu vor unse- "rer Gemeinschafft haben, so belieben sie doch

zu

zu bedencken, wie eifrig und sorgfältig der" Heil. Cyprianus und Firmilianus, anmah-" nen und rathen die Gemeinschafft der Röm." Kirchen ja nicht auszuschlagen, da sie doch" selbst so gewaltig mit dem Röm. Stuhle zer-" fallen gewesen, als nicht leicht andere seyn" können. Wer wolte, so spricht ersterer, so" wahnwitzig seyn, daß Er auf die Gedancken" verfiele, es könne die Einigkeit des Körpers" Christi zertheilet werden, ja daß er sich so gar" selbst unterstünde den Rock Christi, die Kir-" che GOttes von einander zu trennen? Es" lehret ja selbst der Heyland im Evangelio:" es wird eine Heerde und ein Hirte seyn. E-" ben diese Regul inculcirt ja der H. Paulus," wenn er vermahnet: ich bitte euch, lieben" Brüder! im Nahmen unseres HErren JEsu" Christi, daß ihr einerley redet, und keine" Spaltungen unter euch seyn. Zu welchen" Liebes-vollen Worten wir nichts mehr hin-" zu setzen wollen, als diese sehr fromme Ver-" mahnung eines neueren Griechen, Theoria-" ni Nahmens, welcher, nachdem er frey be-" kandt hatte, es wäre die Consecration des" Abendmahls im ungesäuerten Brodte so hei-" lig als im gesäureten, und daß alle Lateiner," die er gehöret, so sentiret hätten, so redet Er" darauf seine Griechen also an: zu erst ver-" mahnen wir euch, daß ihr einen Abscheu" vor alle Streitigkeiten haben möget; denn" das ist unser Brauch nicht, auch nicht der"

Kirchen

"Kirchen Christi, sondern das ihr dem Frie-
"den nachjaget mit allen, als die Christum in
"ihrem Hertzen wohnend haben, der aus zwey-
"en eins machet; und liebet die Lateiner als
"wie ihr Brüder lieben müsset, denn sie sind
"in der Lehre des Glaubens richtig.

§. XXIV.

Das alles sind Künsteleyen einer geschminckten Beredsamkeit, welche diejenigen, welche die Wahrheit zu ihrem eintzigen Augenmercke haben, nicht sonderlich achten. Die Zeit wird auch lehren, ob die kaltsinnigen Gemüther der Russen dadurch sind entzündet worden. Ich dencke immer, wenn mir erlaubt ist meine Muthmaßungen anzubringen, sie werden ein wenig stutzig werden, wenn sie die Passage lesen: **wie die Lateinische Kirche nichts unversuchet gelassen habe, die Trennung, die doch ohne ihr Verschulden entstanden, aufzuheben.** Ja, werden sie sprechen, freylich hat sie es an keinem Versuch ermangeln lassen die Griechische Kirche zu unterdrucken und unters Joch des Röm. Pabstes zu bringen. Nemblich: bald hat Sie diesen ihren Endzweck durch Gewalt, Bann und Fluch, bald durch Betrug und hinterlistige Streiche zu erlangen gesuchet. Davon zeugen die Zeit-Bücher und so viele Denckmahle der Kirchen-Geschichte. Was werden sie ferner vor einen

Con-

Concept von Eurer Aufrichtigkeit bekommen meine Herren! wenn sie lesen, daß ihr die Röm. Kirche so kühnlich von der Schuld dieser Spaltung loß sprechet. Denn das werden sich die Griechische oder Rußische Prælaten wohl nimmermehr so einschwatzen lassen. Sie werden sich vielmehr wundern, daß ihr, ohne roth zu werden, solche Dinge so frey in die Welt habet hinein schreiben können. Cypriani und Firmiliani Vermahnung, sich nicht ohne Ursache von der Röm. Kirche Gemeinschafft zu trennen, werden sie in ihrem Wehrt lassen, und approbiren, wie auch hiemit von uns geschicht. Ja so wohl wir, als die Herren Russen, würden eben solchen Rath geben, wenn die Röm. Kirche noch heut zu Tage so beschaffen wäre, wie sie zu Cypriani und Firmiliani Zeiten gewesen. Allein nachdem sie seither eine gantz andere Gestalt gewonnen und ihren alten Glantz mit den schwerësten Irrthümern selbst verdunckelt hat, überdem diejenige, welche in die Gemeinschafft ihrer Irrthümer und Aberglaubens zu treten sich wegern, mit dem gifftigsten Haß und der größten Feindseeligkeit verfolget, so würden weder Cyprianus noch Firmilianus, wenn sie itzo lebten, uns verdencken, daß wir die Gemeinschafft einer solchen Kirchen flöhen und abhorrirten, welche uns ausgestossen und von ihrer Gemeinschafft ausgeschlossen hat, welches wir doch mit aller

ler Gedult ertragen. Weil nun die Rußische Kirche die Römische so gut, wie wir, kennet, so kan sie auch hierin nicht anders, als wir gesinnet seyn. Daher werden sie mit uns wünschen, daß doch die Päbstler des Heil. Apostels Vermahnung, sich vor aller Trennung zu hüten, fleißig bey sich erwegen und endlich erkennen lernen möchten, wie wenig sie derselben bishero nachgelebet haben. Denn dadurch würden sie den Weg zur Vereinigung nicht nur mit der Rußischen, sondern allen Protestirenden Kirchen besser bahnen, als bisher geschehen. Denn diejenige sind an der Trennung nicht schuldig, welche von anderen ausgestossen und ausgetrieben werden, weil sie solche Lehren nicht annehmen wollen, von denen sie überzeuget sind, daß sie höchst-irrig und wider GOttes Wort lauffen; oder weil sie alles das nicht eingehen wollen, was die unmäßige Ehrsucht und unbändige Herrsch-Begierde der Röm. Päbste ihnen anmuthet; sondern die sind vielmehr an allem Unheil Schuld, welche durch ihre schädliche Meinungen und irrige Lehren, welche von der Wahrheit des Göttl. Wortes Himmel-weit entfernet sind, durch derselben hartnäckigte Verthädigung, durch ihren Hochmuth und Tyranney verursachen, daß andere mit ihnen das Band des Friedens nicht halten können. Es ändere und bessere also die Röm. Kirche ihre bisherige groben Mis-

bräuche,

bräuche, sie stelle die wahre Lehre wieder in ihren alten Glantz, sie richte ihr Kirchen-Regiment nach der Richtschnur und Arth der alten Apostolischen Kirchen ein, sie lehre ihre Anhänger im Glauben und Liebe, in Lehr und Leben dem Exempel Christi und seiner Apostel nachzufolgen; und sie soll sehen, daß alle Trennung so fort wird gehoben, und die Russische und Protestirende Kirchen wieder in ihre Gemeinschafft treten werden.

§. XXX.

Endlich beschliessen die Theologi Sorbonici ihre Schrifft folgender Gestalt: Nach-„dem wir also in dieser Schrifft, welche von„ uns wegen des schleunigen Aufbruchs Sr.„ Czaarischen Majestät mit eilfertiger Feder„ aufgesetzet worden, unsere Gedancken von ei-„ner so wichtigen Sache eröffnet, und selbige„ nunmehr zu endigen im Begriff sind, so wol-„len wir mit unseren an den HErren aller„ HErren gerichteten Wünschen diesen grossen„ Monarchen begleiten, und also in tieffster„ Demuth wünschen, daß, da sich Selbiger„ einen so grossen Ruhm erworben, weil Er„ Seinem weitläufftigem Reiche durch Seine„ höchst-weise Vorsorge einen neuen Glantz„ zuwege gebracht, Er selbigen dadurch vol-„lends bekröhnen nnd vermehren möge, wenn„ Er es der Herrschafft der Heil. und Catholi-„schen Kirchen zu unterwerffen und also das„

Reich

„Reich Christi, durch welchen Er so glorwür=
„dig herrschet, immer weiter auszubreiten sich
„angelegen seyn lässet. Er sey ein anderer
„Cyrus, den GOtt, wie die Schrifft redet,
„bey Seiner rechten Hand ergriffen, und brin=
„ge die Völcker wieder glücklich zum Lichte der
„Wahrheit und des Friedens; Er breche ab
„die Scheide=Wand u. hebe auf die langwie=
„rige Feindschafft, die bißher die Römische
„Kirche von der Seinigen abgesondert
„hat, damit endlich eine Gläubige Heerde dar=
„aus werde, gleichwie nur eine wahre Kirche
„und Religion ist. Durch diese Probe Sei=
„ner Gottesfurcht, durch diese That des Glau=
„bens wird Er noch auf eine weit vortreffli=
„chere Arth, als durch alle Seine übrige heroi-
„sche Verrichtungen den Ruhm Seiner Vor=
„fahren übersteigen, ja Er wird diese Souve-
„raine Gewalt, diese Majestät Seines Scep=
„ters, die dennoch an Herrlichkeit Seinen vor=
„trefflichen Eigenschafften weichen müssen,
„durch nichts besser befestigen und unwan=
„ckelbar machen können, als wenn Er, wie ei=
„nem treuen Knecht GOttes und wohlgearte=
„tem Sohn der wahren Kirchen geziemet, sel=
„bige zu Beschützung der Sache Gottes und
„Wiederherstellung der Einigkeit wird ange=
„wandt haben.

Geschrieben in der Sorbonne den 15. Junii des 1717ten Jahres.

Ludo-

Ludovicus Habert, Presb. & Doctor Theologus.
Jacobus Christophorus Braquet, Presb. D. Theol. & Socius Sorbonicus.
Josephus Lambert. Presb. D. Theol.
Antonius le Moque, Presb. D. Theol. & Socius Sorbonicus.
Ludovicus Courcia, Presb. & D. Theol.
Joh. Bapt. de Ruel. D. Theol. & Soc. Sorbon.
Guilielm. de la Marc, Presb. & D. Theol.
Franc. Petrus de Besque, Presb. & D. Theol.
Steph. du Boury, Presb. & D. Theol.
Franc. Hiacynthus de Lan, Presb. & D. Theol.
Franc. Salmon, Presb. & D. Theol.
Laur. Franc. Boursier, Presb. & D. Theol.
Ant. de la Chassaigne, Presb. & D. Theol.
Vinc. Carol. Antonius de Belloy de Franciere, Presb. & D. Theol.
Nat. Jac. le Febure, Presb. & D. Theol.
Carol. Ant. Touvenot, Presb. & D. Theol.
Edmundus Mareuil, Presb. & D Theol.

Ich Franciscus Vivant, Presbyter Doctor Theologus, der Parisischen Facultät Socius Sorbonicus, der Kirchen und Universität zu Paris Cancellarius, derselben Kirchen Canonicus, Sr. des Eminenz Cardinals de Noailles, Ertz-Bischoffs zu Paris General-Vicarius, bezeuge hiemit, daß obige Schrifft, in sich haltend eine Erklärung unterschiedener Articul des Catholischen Glaubens eigenhändig von denjenigen unterschrieben sey, deren Nahmen am Ende dieser Schrifft befindlich sind; und

daß alle und jede derselben seyn Presbyteri und Magistri in der heiligen Theologischen Facultät zu Paris oder Doctores der Gesellschafft von der Sorbonne genandt, daß also Ihrem Zeugnisse unfehlbarer Glaube kan beygemessen werden.

Geschrieben zu Paris in unserer Wohnung in dem Ertz-Bischöfflichen Pallast, unter unserm und unsers Secretarii Zeichen, und unter unserm Insiegel, welches von der Metropolitanischen Kirchen der Heil. Mutter GOttes zu Paris gebrauchet wird, den 9. Julii 1717.

(L.S.)

F. Vivant. Cancell. Paris.

De mandato D. D. Cancellarii Ecclesiæ & Universitatis Parisiensis.

Libour.

§. XXVI.

Hiebey finde ich nichts zu erinnern, als daß ich vor billig und mir erlaubt halte, dem Wunsche der Theologorum Sorbonicorum auch den meinigen beyzufügen. Ich flehe also den Allmächtigen GOtt demüthigst an, daß Er nicht nur den Durchlauchtigsten Czaar von Rußland, sondern auch alle und jede Menschen, die von dem Wege der Wahrheit auf den Irrweg gerathen sind, mit seinem Göttlichen Lichte erläuchten möge, damit

mit Sie die Abwege menschlicher Traditionum oder die Irrlichter menschlicher Vernunfft vermeiden lernen, u. auf den rechten Him̃els-Weg geführet werden mögen. Der barmhertzige Vater eröffne ihnen die Augen des Verständnisses, damit sie verstehen lernen, daß das ewige Leben sey, wenn sie Dich, der Du allein wahrer GOtt bist, und den Du gesandt hast, JEsum Christum, deinen Sohn erkennen und mit wahrem Glauben auf und annehmen, dich allein im Geist und in der Wahrheit anbeten, und mit einem reinen keuschen Dienste, welcher mit der Welt-Liebe und Lüsten des Fleisches nicht bestehen kan, verehren. Und wenn sie also mit Christo als dem einigen Haupte der Kirchen in wahrem Glauben vereiniget sind, so verleihe Ihnen, gütiger GOtt! ferner die Gnade deines H. Geistes, damit sie in wahrer und aufrichtiger Liebe unter sich vereiniget, das Band des Friedens fleißig erhalten, und alles dasjenige, was solches zerreissen kan, sorgfältig vermeiden mögen. Alsdann wird erst ein fester und unzerbrüchlicher Friede blühen, ein Friede nemblich, der auf eine Ubereinstimmung mit der Wahrheit deines Wortes gegründet ist. Weil aber solches von Menschen zu erlangen unmüglich ist; so flehen wir Dich, Du GOtt des Friedens in aller Demuth an, Du wollest uns denselben gnädiglich verleihen, und also endlich alles Elendes, damit wir arme Menschen geplaget werden, ein Ende machen.

§. XXVII.

Weil nun bishero zur Gnüge bewiesen und ausgemachet worden ist, daß nicht leichtlich Friede und Einigkeit zwischen der Griechischen und Lateinischen Kirche zu vermuthen sey; so könte man noch gar füglich untersuchen, ob etwa die Vereinigung der Rußischen und der Protestirenden Kirchen leichter angestellet werden und glücklicher von statten gehen möchte. Es solte auch nicht an stattlichen Gründen fehlen, solches klar vor Augen zu legen, ob wir gleich deswegen uns nicht gleich mit der Hoffnung flattiren wollen, es werde eine solche Vereinigung würcklich von statten gehen. Deñ ob sich gleich geringere Hindernisse eräugen, welche die Vereinigung der Rusischen mit der Protestirenden aufhalten möchten, so sind sie doch so beschaffen, daß ich mir nicht zu behaupten getraue, als ob sie durch menschliche Klugheit und Mittel allein könten gehoben werden. Ich weiß gar wohl, daß eines und das andere in unserer Kirchen anzutreffen sey, welches den Russen und Griechen nicht anstehen möchte, weil sie gar zu sehr an die Satzungen ihrer Vorfahren hangen; allein ich weiß auch dieses, daß solcher Puncte nicht eben so viel, dazu auch nicht von der Wichtigkeit sind, daß dadurch ihre Gemüther so sehr von uns, als von der Röm. Kirche abwendig könten gemachet werden. Wenn ich aber wiederum mein Urtheil von beyden

Kir-

Kirchen, der Römischen und Griechischen, fällen soll, so trage ich keine Scheu zu bekennen, wie in der Griechischen Kirche, ob wir gleich nicht alles an ihr billigen, dennoch vielweniger sey, was uns misfallen kan, als in der Römischen. Und damit man nicht gedencke, als ob ich so ohne sattsamen Grund urtheile, so will ich solches mit dem Zeugnisse selbst einer vornehmen und gelehrten Standes-Persohn, so der Röm. Kirchen zugethan ist, ich meyne des Autoris **des aufrichtigen Abrisses der wahren und gantzen Catholischen Kirche** bestärcken, welcher C. IV. p. 222. seqq. diesen Satz: daß die Protestanten viel eher könten beweget werden, zur Griechischen, als zur Röm. Kirchen zu treten, mit folgenden Beweiß-Gründen darzuthun bemühet ist: (1) weil sie bey den Griechen den Dominat des Pabstes nicht anträffen, welcher bey Ihnen so verhaßt wäre, daß wenn gleich der Pabst der frömmeste, gütigste und sanfftmüthigste Mann von der Welt wäre, sie ihn doch einen Tyrannen schölten; (2) weil sie durch den Ehrgeitz der Geistlichen nicht choquiret würden, welcher viel mercklicher und excessiver bey den Römischen als Griechischen ist; welches Er auch (3) von dem unersättlichen Geitz derer in der Röm. Kirchen will verstanden haben, als worüber Er bey der Gelegenheit hefftig klaget, und ihn aus unverwerfflichen Zeug-

 nissen

nissen beweiset. (4) Weil sie williger die Kirchen-Ordnungen der Griechischen als die Messe der Römischen, acceptiren würden, in dem letztere ohnedem den schwerésten Misbräuchen unterworffen wäre; sonderlich aber würde (5) die allergrößte Hindernis, welche allein die Hoffnung einer jemahligen Vereinigung mit der Röm. Kirche zu ersticken capabel ist, in der Griechischen Kirche nicht angetroffen, indem nemblich die Griechen das H. Abendmahl unter beyderley Gestalt reichten. Alle diese Puncte führet der Illustris Auctor weitläufftiger aus, und entdecket zugleich ohne Scheu die Misbräuche, Mängel und Vergehungen der Röm. Kirchen, so daß man ihm den Ruhm, eines gelehrten, aufrichtigen und freymüthigen Mannes nicht absprechen kan. Solte aber dieses denen Herren Sorbonnisten oder anderen gut Römisch-gesinnten nicht anstehen, so mögen sie es mit einem ihrer eigenen Glaubens-Verwandten ausmachen. Ihnen wird zwar frey stehen, davon zu halten, was sie wollen; allein auch uns wird niemand verdencken können, wenn wir dasjenige, was wir vor wahr befunden, mit unserem Beyfall approbiren.

Und so nehme ich denn hiemit von Euch, ihr berühmte Lehrer der Sorbonne! meinen Abschied, und wünsche Euch alles Gutes an.

Ich

Ich habe nach der einem Gelehrten und Theologo zukommenden Freyheit mein Bedencken über dasjenige, was mir in Eurer Schrifft Anmerckungs-würdig geschienen, ohne Scheu public gemacht; und also werdet auch Ihr, wenn Ihr es sonst der Mühe wehrt zu seyn erachtet, alles in reiffe Erwegung ziehen und beurtheilen, wer unter uns am nächsten zum Ziel geschossen; Ihr, die Ihr die Vereinigung beyder Kirchen, als leicht ins Werck zustellen, ansehet; oder ich, der ich sie in die Zahl derjenigen Dinge setze, die menschlichem Ansehen nach bey so gestalten Sachen nimmermehr zu hoffen sind. Der dritte Mann, nemblich ein unpartheyischer Leser, wird am gründlichsten davon urtheilen können. Und hiemit

Adieu!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buddeus, Johann Franz

Erörterung der Frage Ob eine Vereinigung Der Römisch-Catholischen und Ruß
ischen Kirchen zu hoffen sey? Durch Veranlassung einer Schrifft welche
Einige Lehrer der Sorbonne zu Paris Sr. Czaaris. Majestät Bey Dero hohen
Gegenwart überreicht, und darin sie behaupten wollen Daß beyde Kirchen gar

Jena 1719

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 4060#(Beibd. 5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11274079-7
VD18 12379344-001